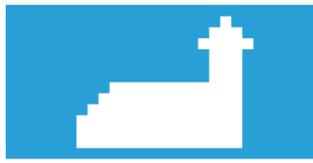


Bunte Gemeinschaft
Zwei Mennoniten haben drei Meinungen, sagt der mennonitische Pastor Riki Neufeld. **HINTERGRUND 3**

Die Reformatorin
Najla Kassab, Präsidentin der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen, war in Zürich. **REGION 4**



Die Kirche im Netz
Digital Wonderer twittern die Fürbitte und führen auf Facebook theologische Debatten. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 11/Juni 2019
www.reformiert.info

Kampf gegen Organmangel weckt ethische Bedenken

Medizin Eine Initiative will, dass alle, die sich nicht aktiv dagegen entscheiden, als Organspender gelten. Damit soll der Organmangel bekämpft werden. Ethiker warnen vor Grenzüberschreitungen.

Wer seine Organe spenden will, kann sich in dem nationalen Organ-spender-Register eintragen lassen, das die Stiftung Swisstransplant betreibt. Wer dort nicht registriert ist und auch keine Spendekarte auf sich trägt, die eine Organentnahme erlaubt, gilt als Nicht-Spender.

Das Komitee für die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten», die im März eingereicht wurde, will nun die sogenannte «Widerspruchslösung» einführen. Künftig gälten grundsätzlich alle Menschen als Organspender, es sei denn, sie haben sich dagegen entschieden und dies im Spenderregister festgehalten. In anderen Ländern wie in Österreich, Frankreich, Italien, Spanien oder Polen ist diese Regelung bereits in Kraft.

Viel zu wenig Spendeorgane
Die Initiative kommt frühestens 2022 vor das Volk, wenn sie nicht vorher zurückgezogen wird. Dazu könnte es kommen, wenn der Bundesrat auf ihre zentrale Forderung eintritt und mit einer neuen Rechtsgrundlage den Organnotstand bekämpft. Obwohl im letzten Jahr ein neuer Spendenrekord erreicht wurde, stehen immer noch zu wenige Organe zur Verfügung. Ende 2018 standen über 1400 Patientinnen und Patienten auf der Warteliste.

Julien Cattin, Präsident des Initiativkomitees, ist überzeugt, dass die stillschweigende Zustimmung die Warteliste verkürzen kann, ohne die individuelle Entscheidungsfreiheit zu gefährden. Wer nicht spenden wolle, bleibe geschützt. «Jeder kann seinen Entscheid verbindlich festhalten», sagt Cattin.

Franz Immer, Direktor der Stiftung Swisstransplant, unterstützt die Initiative. Ein Grund für den Organmangel sei die fehlende Willens-äusserung. «Nur wenige Menschen regeln, was nach dem Tod mit ihren Organen geschehen soll.» Dabei seien laut einer Umfrage über 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer grundsätzlich bereit, Organe zu spenden. Lediglich 15 Prozent hätten sich klar dagegen ausgesprochen. «Daher ist es wichtig, dass sich möglichst viele Menschen mit der Frage befassen und im Register ihren Willen hinterlegen.»

Integrität auf dem Spiel

Dass Schweigen Zustimmung bedeuten soll, sei ethisch unhaltbar, sagt die Theologin und Ethikerin Ruth Baumann-Hölzle. «Sind alle, die nicht zu Lebzeiten widerspro-



Das Modell einer Leber: Ende 2018 warteten über 1400 Patientinnen und Patienten auf ein Organ. Foto: Annick Ramp/NZZ

chen haben, automatisch Spender, nimmt man in Kauf, dass auch Menschen Organe entnommen werden, die das nicht wollten.» Und Baumann-Hölzle fragt nach jenen, die sich nicht informieren können: Bildungsferne, Urteilsunfähige, Menschen mit geistiger Behinderung oder geringem Sprachverständnis.

Baumann-Hölzle hält das Prinzip «im Zweifel für die Entnahme der Organe» auch aus staatspolitischer Sicht für hochproblematisch: «Die Bürgerinnen und Bürger wären vor einer massiven Instrumentalisierung nicht mehr geschützt.» Diese Automatisierung kritisiert die Ethikerin «als ethische Grenzüberschreitung, welche die Integrität der Menschen aufs Spiel setzt».

Swisstransplant-Direktor Franz Immer widerspricht: Um eine «automatische Organentnahme» gehe es keineswegs. Angehörige hätten bei der Widerspruchslösung ein Veto-recht. «Sie können die Entnahme

stoppen, wenn sie bezweifeln, dass sie dem Willen des Verstorbenen entspricht.» Im Initiativtext findet Baumann-Hölzle allerdings keinen Hinweis auf diese Möglichkeit.

Moralisch hochgerüstet

Der Ethiker Frank Mathwig beharrt auf dem Recht, sich nicht mit der Organspende zu befassen. «Sich dafür oder dagegen entscheiden zu müssen, schränkt die grundrechtliche Freiheit, die eigene Meinung zu äussern oder zu verschweigen, empfindlich ein», hält er im Positionspapier des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds fest.

Die moralisch hochgerüsteten Organspendekampagnen würden zunehmend den Eindruck vermitteln, der tote Körper gehöre der Gemeinschaft, kritisiert Mathwig. «Solidarität und Empathie in der Gesellschaft bedeutet nicht, dass wir uns gegenseitig unsere Organe schulden.» Katharina Kilchenmann

«Es ist wichtig, dass sich möglichst viele Menschen mit dem Thema Organspende befassen und ihren Willen hinterlegen.»

Franz Immer
CEO Swisstransplant

Kommentar

Das Herz auf dem Ausweis ist die bessere Lösung

Jeder Mensch hat das Recht auf körperliche Integrität – im Leben und im Sterben. Hat jemand zuvor nicht ausdrücklich zugestimmt, darf er nicht zur Ressource für verwertbare Organe werden. Das Einverständnis auf eine Organentnahme nach dem Hirntod muss eine bewusste, freie Entscheidung bleiben. Die Widerspruchslösung stellt dieses Prinzip auf den Kopf. Nur wer explizit Nein sagt, wird nicht zum Organspender. Der tote Körper wird auf diese Weise zum staatlichen Eigentum, was sich mit einer liberalen Grundhaltung nicht vereinbaren lässt. Dennoch besteht Handlungsbedarf. «So viele Menschen wie noch nie warten auf ein Organ.» «Jeden zweiten Tag stirbt ein Mensch, weil das Organ fehlt.» Solche Schlagzeilen stimmen nachdenklich. Schliesslich kann jede Person in eine Situation kommen, in der sie auf eine lebensrettende Transplantation angewiesen ist. Organspenden bedeutet auch, solidarisch zu sein. Und Hand aufs Herz: Viele Menschen drücken sich doch nur deshalb vor einer Entscheidung, weil es unbequem ist, über den eigenen Tod nachzudenken.

Angehörige entlasten

Gerade diejenigen, welche die Organspende eigentlich positiv beurteilen, müssen besser erreicht werden. Dazu trägt sicher die derzeit grosse mediale Aufmerksamkeit durch die Lancierung der Volksinitiative bei. Wichtig ist zudem das nationale Spenderregister, wo man sich seit einem Jahr als Organspender eintragen kann und das laut Swisstransplant gut angelaufen ist. Es entlastet im Ernstfall Angehörige, die – etwa bei einem Unfalltod – vor schwierigen Entscheidungen stehen. Und vor allem überzeugt die Idee, dass das Passbüro zur Meldestelle für Organspenden wird. Denn über das Amt könnten die meisten Leute erreicht werden. Sie würden angehalten, sich mit der wichtigen Frage auseinanderzusetzen. Wer möchte, könnte sich – aus freien Stücken – für einen Herzkleber auf dem Ausweis entscheiden.



Sandra Hohendahl-Tesch
«reformiert.»-Redaktorin
in Zürich

Landeskirche wünscht besseren Ausgleich

Finanzen Mit Blick auf die Umsetzung der am 19. Mai vom Volk beschlossenen Unternehmenssteuerreform begrüsst die Landeskirche, dass Steuerprivilegien abgeschafft werden und die Kirchgemeinden Kompensationszahlungen erhalten sollen. Erhebliche Ausfälle von Kirchensteuern durch juristische Personen seien absehbar. Der Kirchenrat bedauert, dass im Sozialbereich keine Ausgleichsmassnahmen geplant sind und befürchtet Auswirkungen auf soziale Angebote. aho

Bisher zwei Kandidaten für das Präsidium

Kirchenpflege Res Peter will neuer Kirchenpflegepräsident von Zürich werden. Die Volkswahl findet am 17. November statt. Peter ist Pfarrer am Neumünster und würde die Stelle nach einer Wahl aufgeben. Auch Andreas Hurter kandidiert für das Präsidium. Er leitet die Übergangskirchenpflege der Kirchgemeinde. Die Meldefrist für weitere Kandidaturen läuft bis im August. fmr

Interview: reformiert.info/respeter

Evangelische Frauen mit neuer Präsidentin

Wahlen Einstimmig haben die Delegierten der Evangelischen Frauen Schweiz die Theologin Gabriela Allemann Heuberger (40) zur neuen Präsidentin gewählt. Sie übernimmt im Juni das Präsidium von Dorothea Forster, die in ihrer sechsjährigen Amtszeit mit öffentlichen Auftritten den Evangelischen Frauen ein pointiert politisches Profil gegeben hatte. Allemann Heuberger ist Pfarrerin in Münsingen. fmr

Porträt von Gabriela Allemann Heuberger: reformiert.info/evangelischefrauen

Administrator übernimmt in Chur

Bistum Bischof Vitus Huonder hat am 20. Mai sein Amt niedergelegt. Bis zur Wahl eines Nachfolgers leitet Pierre Bücher (73) als apostolischer Administrator das Bistum Chur. Wie lange der als konservativ geltende Oberwalliser, der auch schon Bischof von Reykjavik war, nun bleibt, ist offen. Reformkräfte hatten eine Übergangslösung gefordert, um die Lage zu beruhigen. aho

Bericht: reformiert.info/bischof

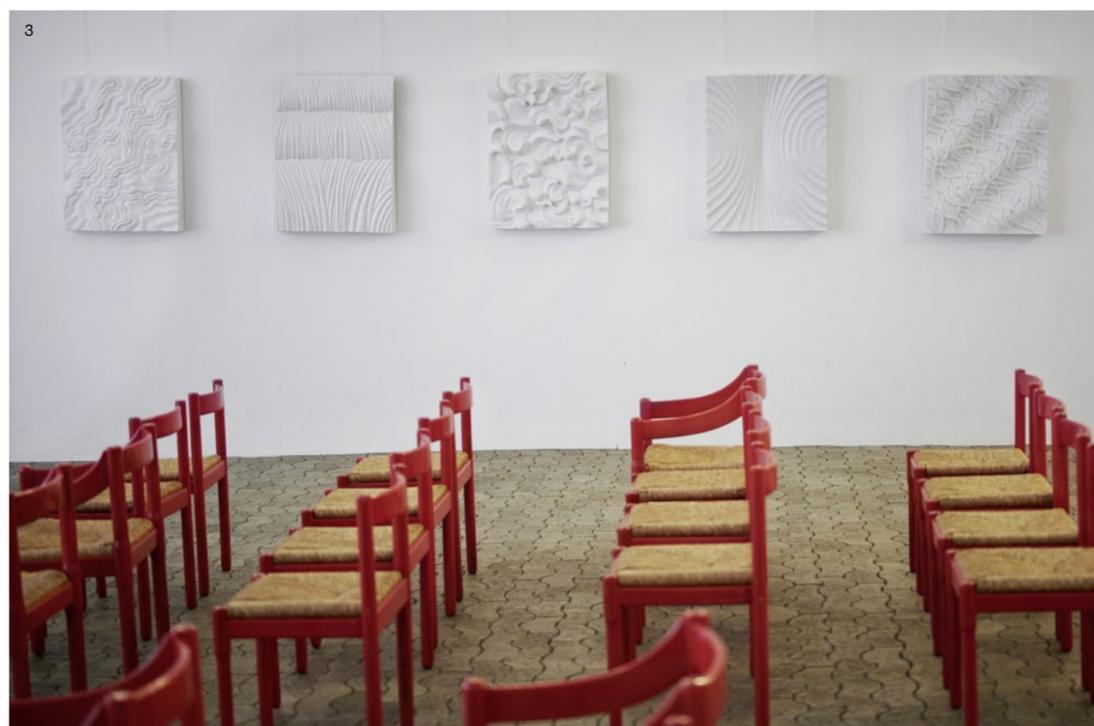
Auch das noch

Der Weihbischof und das Warten auf Godine

Vatikan Die Kommission zur Prüfung des Frauendiakonats schloss ihre Arbeit ergebnislos ab. Sie bestätigt zwar die Existenz von Diakonissen im Frühchristentum, hinterfragt aber ihr Handeln. «Alle, die sich nun Spekulationen über das Priesteramt der Frau in der katholischen Kirche hingeben, warten auf Godot. Er wird nicht kommen», zitiert «kath.ch» den Churer Weihbischof Marian Eleganti. Bekanntlich weht der Heilige Geist, wo er will. Auch in Rom. Und dann kommt tatsächlich nicht er. Aber sie. fmr

In der Kirche tanzen die Seifenblasen

Kunst Dass der sakrale Raum auch ein ideales Museum ist, stellen derzeit sechs Kirchen in der Stadt Zürich unter Beweis. Eine Kunstexpertin und ein Pfarrer erklären die zeitgenössischen Werke im Kontext von Kirche.



1 Wachs Stücke. Skulpturgruppe aus Wachssäulen von Sarah Burger in der Wasserkirche.

2 Bulles. Videoinstallation von der in Zürich lebenden Churer-Künstlerin Ursula Palla im Fraumünster.

3 Swim, Geschichte eines Flusses. Wandreliefs aus Kunstharz von Bildhauerin Maja Thommen.

Fotos: Martin Guggisberg

Vor 500 Jahren verbannten die Reformatoren zahlreiche Gemälde, Bilder und Skulpturen aus dem Kirchenraum, weil die Kunstwerke als Kultgegenstände angebetet worden waren. Heute nähern sich Kunst und Kirche wieder an. Das zeigen die Ausstellungen im Rahmen des Projekts «Kult & Kommunikation» in den Altstadtkirchen und der EPI Kirche. Eingeläutet wurden sie vor zwei Wochen mit einem mehrtägigen Symposium zum Spannungsfeld von Kunst und Kirche.

Vier schmelzende Wachssäulen von Sarah Burger reflektieren in der Wasserkirche das ewige Fliesen. René Gubelmann verwandelt in der Predigerkirche die sieben Tonleitern der Kirchenmusik in Farbintervalle. Vor dem Fraumünster-Chor lässt Ursula Palla in der Videoinstallation «bulles» goldige Seifenblasen tanzen, bis sie – Träumen gleich – platzen. Im St. Peter lotet eine Geräusch-Collage von Noha Mokhtars und Adam Thomsons die Schnittstelle von Kirche und Museum aus. Und in der Grossmünster-Krypta setzen die Fotografinnen Lena Amuat und Zoë Meyer archäologische Funde in Szene.

Blauer Glockenschlag

Als Kunstraum geradezu prädestiniert ist die ökumenische EPI Kirche. Bruno Giacometti (1907–2012) gestaltete 1971 den Innenraum ausschliesslich mit weissen Wänden. «Die Kunstwerke antworten auf diese Leere und schaffen einen neuen Raum», sagt Veronika Kuhn, Kunsthistorikerin und Präsidentin der Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche. Sie hat die Ausstellung «Bild los?» kuratiert, die drei Kunstschaffenden eine Plattform bietet.

In ihren Wandreliefs setzt sich Bildhauerin Maja Thommen intensiv mit der Brunnenvision von Bruder Klaus auseinander. Samuel Buri malt im «Brennenden Dornbusch» biblische Schrift als blühendes Bild. Aktionskünstler Hans Thomann wiederum befasst sich mit Glocken. Auf den Bildern sind blaue Formen zu sehen. Diese visualisieren das Glockengeläut, das in einem Abklatschverfahren auf das Papier gebracht wird. «Es ist, als würde man den längst verklungenen Ton noch hören», sagt Kuhn. «Übergreifende Spiritualität» sei die Verbindung zwischen den drei Werken, sowie die Suche nach «dem sichtbaren Bild für das Unfassbare».

Die gestörte Nostalgie

Initiiert hat das ganze Kunstprojekt Martin Rüschi, Pfarrer am Grossmünster, als eine «Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Kunst und Kirche». Die Menschen seien im Kirchenraum immer auch «visuell unterwegs». Die aktuelle Kunst zielt auf die Wahrnehmung der Gegenwart in der Kirche und störe den «vielleicht nostalgischen Blick».

Schon im Vorfeld der Ausstellung schuf der Künstler Mario Sala im Hochchor des Grossmünsters mit dem Floristen Martin Abplanalp eine Installation aus alten Kleidern und Schwämmen. Rüschi nahm das von der Decke baumelnde Seil aus ausgedienten Jeans, Pullovern und T-Shirts als «Verbindung zwischen Himmel und Erde» in seine Predigt auf. «Gott ist nicht triumphal, sondern leidend, gekreuzigt und auferweckt.» Sandra Hohendahl-Tesch

Im Video wandelt der Künstler René Gubelmann die Architektur der Predigerkirche in Töne und Farben um.

reformiert.info/kultundkommunikation

«Wir fragen uns immer wieder, was uns verbindet»

Konfession Riki Neufeld kam aus Paraguay in die Schweiz. Der Mennonit arbeitet in Liestal im Ausbildungszentrum Bienenberg. Er kennt die vielen Wege, welche die Mennoniten gehen in der Welt.

Wir berichteten in der Mai-Ausgabe von «reformiert.» über Mennoniten in der Kolonie Little Belize im Staat Belize. Sie schotteten sich ab und haben strenge Regeln. Auch Sie sind Mennonit und leben in der Schweiz. Was verbindet Sie mit den Mennoniten in Little Belize?

Riki Neufeld: Der wichtigste gemeinsame Nenner ist sicher die Bekenntnistaufe im Erwachsenenalter und das Ziel, in der Nachfolge Jesu zu leben. Auch sind wir gegen den Wehrdienst. Aber wir sagen augenzwinkernd: Wo zwei Mennoniten sind, gibt es drei Meinungen. Das Spektrum an Frömmigkeitsstilen und Glaubensvorstellungen ist enorm breit, nur schon zwischen Bern und Langnau im Emmental.

«Es gibt viele Bekenntnisschriften, aber keine gilt für alle Mennoniten.»

Riki Neufeld
Referent Bildungszentrum Bienenberg

In Belize wird in den Mennonitenschulen der «Mennonitische Katechismus» gelesen. Gott erscheint darin sehr bedrohlich.

Ich kenne diesen Katechismus nicht. Auf dem Bienenberg machen wir keine Angstmacher-Theologie. Es gibt viele Bekenntnisschriften, doch keine gilt für alle. Die Mennoniten gingen geschichtlich und kulturell viele Wege, und das beeinflusste die jeweilige Theologie. So prägten die Aufklärung und das kritische Denken die Theologie der europäischen Mennoniten viel stärker als jene in Südamerika oder Afrika. Die Mennoniten in Afrika haben ihre Wurzeln auf dem afrikanischen Kontinent. Zum Christentum kamen sie durch die Begegnung mit den mennonitischen Missionswerken. Wir ringen immer wieder mit der Frage, was das Verbindende ist und wie wir es stärken können.

Die konservativen Gemeinschaften in Mittel- und Südamerika verzichten auf moderne Technologien



Riki Neufeld, 35

Neufeld wuchs in Paraguay auf und studierte mennonitische Theologie in Kanada. Die Liebe führte ihn 2011 in die Schweiz. Er arbeitet für den Jugendverband der Mennoniten der Schweiz und ist Referent im Bildungszentrum Bienenberg, in einem Ausbildungszentrum mennonitischer und täuferischer Gemeinden und Kirchen in Europa. Er lebt in Bern.



«Vielleicht suche ich stärker ein gemeinschaftlicheres Leben»: Riki Neufeld auf dem Bienenberg. Foto: Christian Aeberhard

und lehnen Musik und Tanzen ab. Das Leben soll schwer sein. Warum? Zunächst steckt wohl die Angst vor dem Wandel dahinter, wie sie in vielen Gemeinschaften auf der Welt besteht. Im Leben der Altmennoniten spielt zudem der Gehorsam eine grosse Rolle.

Woran zeigt sich das?

Ich zeige es an einer Geschichte: In Paraguay kidnappte eine paramilitärische Gruppe einen Altmennoniten, um Lösegeld zu fordern. Er war fünf Monate mit verbundenen Augen an einen Baum gekettet, bevor er freikam. Mein Vater besuchte ihn im Spital. Der Mann sagte: «Ich betete am meisten dafür, dass ich dem Gebot der Feindesliebe gehorchen kann.» So ausgeprägt ist bei Mennoniten der Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Der absolute Gehorsam bewirkt aber auch,

dass sich kaum jemand traut, gelten- de Regeln zu hinterfragen.

Kindern wird Gehorsam in Little Belize mit Züchtigung eingebracht.

In den konservativen Kolonien definiert Gehorsam stark die Gemeinschaft. Wie die Abschottung stiftet er Identität. Wer nicht gehorcht, wird ausgeschlossen, verliert seine Strukturen, die Familie. Die Angst davor ist gross, also gehorchen die meisten, obwohl sie an den Regeln zweifeln. In Europa ist Gehorsam durch seine Geschichte, unter anderem des Dritten Reichs, negativ besetzt. Die Menschen sind freier. Für konservative Mennoniten kann die Botschaft, dass Christus von religiösen Zwängen befreite, sehr kraftvoll sein. Viele offene Mennoniten bemühen sich, Menschen in konservativen Gemeinden mit dieser Botschaft zu unterstützen.

In was für einer Gemeinschaft wuchsen Sie auf?

Wir lebten in der Hauptstadt Paraguays, in Asuncion. Meine Grosseltern waren als Jugendliche aus Russland nach Paraguay geflüchtet, nachdem die Oktoberrevolution alles Religiöse bekämpft hatte. Schon Zarin Katharina die Zweite machte im 18. Jahrhundert klar: Mennoniten dürfen bei uns leben und müssen keinen Wehrdienst leisten, aber sie werden von der russisch-orthodoxen Umwelt abgeschottet.

Die Abschottung ist also kein theologisches Programm, sondern durch äussere Zwänge entstanden?

Ja. Deshalb wollten sich viele Mennoniten in Paraguay nicht weiter abschotten, sondern die Gute Nachricht Christi in Worten und sozialem Engagement leisten. Sie gründeten viele Schulen, in die auch die

Ärmsten des Landes gehen können. Das sind normale Schulen, in denen in Deutsch und Spanisch unterrichtet wird. Meine Mutter war auch noch gegen Alkohol und Tanzen. Für mich ist das kein Thema mehr. Jede Gemeinschaft ringt mit Kontinuität und Wandel. Das zeigt jede Abstimmung in der Schweiz.

Worin unterscheiden Sie sich als mennonitischer Jugendpastor vom reformierten Jugendpfarrer?

Die Unterschiede sind wohl nicht gross. Vielleicht suche ich stärker ein gemeinschaftliches Leben. Die Mennoniten haben ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, Solidarität wird stark gelebt. Wir sind ständig mit der Frage beschäftigt, wie sich das bewahren lässt in einer Gesellschaft, die immer stärker individualisiert ist, auch im Glauben. Wir wollen das wahrhaftige Leben von Jesus, vom Mensch gewordenen Gott, teilen und danach unser Leben gestalten. In meiner Gemeinschaft in Biel debattieren wir viel und suchen Wege. Immer wieder taucht die Frage auf, wie wir Spannung aushalten, die durch unterschiedliche Meinungen entsteht.

Bei den Reformierten sind die einen für politische Einmischung, andere für reine Verkündigung.

Wie ist das bei den Mennoniten? Wir fragen auch immer wieder, was unsere soziale und politische Verantwortung ist – gerade in einem Land wie der Schweiz, wo man so stark politisch mitreden kann. In den meisten Gemeinden hält man sich zurück, auf der Kanzel politische Statements zu predigen. Andere möchten sich stärker politisch engagieren, je nach Prediger. Wir sind in Sachen Moralisierung generell zurückhaltender geworden. So kann bei uns Wehrdienst leisten, wer will. Dennoch möchten wir darüber diskutieren können.

Bekamen die Täufer im Reformationsjubiläumsgenügend Raum und Würdigung?

Ich finde schon. Ich nahm an verschiedenen Podiumsdiskussionen teil und fand das jedes Mal enorm wertvoll. Aber vielleicht ist das der Nicht-Schweizer in mir. Ich ringe nicht darum, als Teil der Reformation anerkannt zu werden. Meine Kollegen erleben das etwas anders. Ihr historisches Bewusstsein hat sich anders entwickelt als meines.

Interview: Delf Bucher, Anouk Holthuisen

Die Mennoniten in der Schweiz

Die Mennonitengemeinden in der Schweiz haben ihre Wurzeln in der Täuferbewegung der Reformation seit im frühen 16. Jahrhundert. Sie gelten als älteste protestantische Freikirche. Anders als das mit Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche wollten sie eine auf Freiwilligkeit basierende und von der Obrigkeit unabhängige Gemeinde und praktizierten von Anfang an die Erwachsenentaufe. Wegen ihrer Kritik an der Allianz von Kirche und Obrigkeit wurden sie verfolgt. Dennoch verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter, dem Niederländer Mennon Simons, benannte mennonitische Bewegung in Europa und später auch in Amerika. In der Schweiz konnten sich in die Gegenwart nur im Bernbiet täuferische Gemeinden halten. Die 13 zur «Konferenz der Mennoniten der Schweiz» gehörenden Gemeinden zählen rund 2300 Mitglieder. Über zwei Millionen täuferisch-mennonitische Christen gibt es weltweit, die grösste mennonitische Gemeinde lebt in Äthiopien.



Najla Kassab aus dem Libanon präsidiert als erste Frau die Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen.

Foto: zvg

Der lange Weg auf die Kanzel

Kirche Lange kämpfte die Theologin Najla Kassab für die Frauenordination in ihrer libanesischen Heimat. Als Präsidentin der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen setzt sie ihren Einsatz auf internationaler Bühne fort.

«Hier stehe ich, eine Frau aus dem Nahen Osten, auf der Kanzel von Luther, und kann nicht anders», verkündete die libanesisische Pfarrerin Najla Kassab unter grossem Applaus, nachdem sie 2017 die Kanzel in der geschichtsträchtigen Kirche von Wittenberg bestiegen hatte.

Als erste Frau war Kassab damals von der Generalversammlung der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen (WGRK) zur Präsidentin gewählt worden. Auch in ihrer Predigt im Grossmünster zwei Jah-

re später knüpfte sie an das reformatorische Erbe an: «Zwingli hätte uns herausgefordert, unsere Lieder auf den Strassen zu singen, in Parlamenten, in Kriegszone und an Orten, wo wir uns nicht hintrauen.»

Ein Segen für die Kirche

Erst vor gut zwei Jahren wurde die Theologin als libanesisische Pfarrerin ordiniert. Ihrem Gestaltungswillen tat dies keinen Abbruch: Bei der ersten Versammlung, die sie leitete, setzte sie das Ziel durch, dass alle

der über 230 reformierten Kirchen mit weltweit mehr als 80 Millionen Mitgliedern bis 2024 die Frauenordination zulassen. «Dafür habe ich im Nahen Osten gekämpft, und jetzt kämpfe ich dafür weltweit.»

Mitte Mai ist Najla Kassab nun zu Gast im Kloster Kappel. Gestenreich unterstreicht sie, dass es ein Segen für die Kirchen sei, wenn Frauen und Männer das Pfarramt ausüben könnten. Frauenordination ist das Lebensthema der kämpferischen Theologin. Als Protestan-

«Auch Muslime gratulierten mir zu meiner Ordination. Zuvor musste ich mir oft anhören, eine Pfarrerin sei in einem islamisch geprägten Land ein Fremdkörper.»

Najla Kassab
WGRK-Präsidentin

tin im Libanon hatte sie Zugang zur Bildung. Die protestantischen Kirchen im Libanon gründeten nicht nur viele Schulen und Universitäten, sondern öffneten sie auch für Mädchen. «Bildung, das ist die Softpower der Minderheiten», sagt Kassab. Aber ihr grosser Traumort, das Theologische Seminar, damals in Beirut eine reine Männerdomäne, blieb ihr verschlossen.

Widerstände überwunden

Najla Kassab packte zusammen mit ihrem Mann die Koffer und studierte an der Elite-Universität Princeton in den USA Theologie. «Zugegeben, als ich in den USA zum ersten Mal sah, wie eine Pfarrerin ein Kind taufte, war dies für mich befremdend», erzählt sie. Ihre Erfahrung mit der gleichberechtigten Teilhabe der Frauen in allen Ämtern der Kirche wollte sie auch den Reformierten im Libanon vermitteln.

Trotz Jobangeboten in den USA kehrte Kassab 1990 zurück, um in ihrer kriegsversehrten Heimat etwas zu bewegen. Beharrlich trug sie ihren Wunsch vor, als erste Frau

die Ordination zu erlangen. 1993 wurde sie von den Kirchenoberen bereits zu einer Probepredigt eingeladen. Ein ranghoher Pfarrer drohte mit seinem Kirchenaustritt und die Kirchenleitung knickte ein.

Im Zweifel für Assad

2017 war es so weit. Selbst Muslime hätten ihr zur Ordination gratuliert. «Vorher habe ich noch oft zu hören bekommen, eine Pfarrerin sei in einem islamisch geprägten Land ein Fremdkörper», sagt Kassab. Schlagfertig entgegnete die Pfarrerin, dass man den Abendmahlwein auch im Libanon nicht abgeschafft habe, obwohl der Genuss von Wein im Koran verboten sei.

Man glaubt es der selbstbewussten Frau gerne, dass sie mit den hohen Würdenträgern der orthodoxen und katholischen Kirche auf Augenhöhe in den Dialog tritt. Und auch mit Imamen. Doch so resolut ist sie in Fragen der Frauenordination auftritt, so diplomatisch zurückhaltend ist sie, wenn es um die Frage geht: Wie halten es die Christen mit dem syrischen Diktator Assad?

In der Zwickmühle zwischen Assad und den islamistischen IS-Terroristen sei es logisch, dass die Christen zu Assad neigen, sagt sie. Schon immer habe das Assad-Regime die Religionsfreiheit garantiert. Kassab hält fest: «Heute hat Assad einen stärkeren Rückhalt unter Christen als vor dem Krieg.» Delf Bucher

Ein Dach für 80 Millionen Reformierte

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) tagte auf Einladung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Zürcher Landeskirche vom 8. bis 17. Mai im Kloster Kappel. Unter dem Dach der WGRK sind 230 evangelisch-reformierte Kirchen aus 110 Ländern mit mehr als 80 Millionen Mitgliedern zusammengeschlossen. Bereits bei ihrer Gründung 1970 in Nairobi wirkte der Kirchenbund als Gründungsmitglied mit und unterstrich damit die internationale Ausstrahlung der Schweizer Reformation.

Zwei Bisherige verpassen den Sprung ins Rathaus

Synodalwahlen Die Reformierten haben ihr Parlament neu gewählt. Eine Sozialdiakonin schaffte die Wahl und muss trotzdem auf ihr Amt verzichten.

Am 19. Mai wählte die reformierte Stimmbewölkerung die Mitglieder der Synode für die neue Amtsdauer bis 2023. Das Parlament der Landeskirche zählt 120 Mitglieder. Drei bisherige Synodale wurden zwar gewählt, schieden aber als Überzählige aus. Wobei nur zwei ihren Platz im Rathaus tatsächlich verlieren.

Gabriela Bregenzer, die im Wahlkreis Affoltern einen Sitz eroberte, darf die Wahl nicht annehmen. Mit Denise Hegglin und Pfarrerin Susanne Sauder war sie auf einem erfolgreichen Frauenticket angetreten. Hegglin und Sauder holten vor den Bisherigen Thomas Maurer und Hans Streit die Spitzenplätze.

Das Problem: In der Fünferdelegation von Affoltern befinden sich drei kirchliche Angestellte. Sauder ist Pfarrerin in Bonstetten, Maurer Pfarrer in Knonau und Bregenzer Sozialdiakonin in Affoltern. Der Artikel 210 der Kirchenordnung verbietet aber, dass die Mehrheit der Gewählten in einem Wahlkreis bei

der Kirche angestellt sind. Bregenzer hätte also einen Pfarrer überholen müssen. «Dass ich als Sozialdiakonin mein Amt jetzt nicht antreten kann, obwohl der Artikel ursprünglich den Einfluss der Pfarrerinnen und Pfarrer einschränken wollte, tut schon etwas weh», sagt Bregenzer. Damit rückt nun Hannes Tanner (Aeugst am Albis) nach und kann seinen Sitz doch noch halten.

Von vier Neuen überholt

Im Wahlkreis Uster bewarben sich 13 Kandidierende für elf Sitze. Mit dem Theologiestudenten und Kirchenpfleger Daniel Oswald, der Sozialarbeiterin und Gemeinwesenentwicklerin Gerda Zbinden und Pfarrerin Gina Schibler schafften drei Neue den Sprung ins Rathaus. Huldrych Thomann fiel als Bisheriger mit 2076 Stimmen noch hauchdünn hinter den neu kandidierenden Fabian Wildenauer zurück, der Rückstand auf den rettenden elften Rang betrug 492 Stimmen.

Im Wahlkreis Meilen wurde Karl Stengel nach zehn Jahren aus der Synode verdrängt. Auf den vier anderen Neulingen gewählten neuen Kandidaten Peter Nater fehlten ihm 251 Stimmen. Zwischen dem neunten und entscheidenden zehnten Rang lagen genauso rund 500 Stimmen wie zwischen dem ersten und neunten Rang. Felix Reich



Die Kirchensynode tagt im Zürcher Rathaus Foto: Roland ZH/Wikipedia

Kirchenpflege beendet den Glockenstreit

Kontroverse In Thalwil werden die Glocken im Kirchturm zwischen 22 und 7 Uhr bald nicht mehr schlagen. Zudem bekommen sie neue Klöppel.

Dass die Glocken in der Nacht nicht mehr jede Viertelstunde schlagen, sei «ein Akt der Solidarität und der Nächstenliebe», sagt der Thalwiler Kirchenpfleger Martin Klöti. Damit komme die Kirchengemeinde Anwohnern entgegen, die darunter leiden.

Im vergangenen Herbst hatten Juristin Patrizia Salzmann und ihr Partner in einem von 127 Personen unterzeichneten Vorstoss den Verzicht auf den Stundenschlag gefordert, da die Glocken die Nachtruhe störten. Im Februar lud die Kirchenpflege zur öffentlichen Diskussion.

Erleichtert und enttäuscht

Salzmann zeigt sich nun «sehr erfreut» über den Entscheid. Dieser sei für die lärmsensiblen Anwohner eine grosse Erleichterung. Sie betont: «Ein solches Entgegenkommen ist nicht selbstverständlich.»

Der ehemalige Kirchenpfleger Peter Ritzmann, der sich an der Debatte im Februar als Salzmanns Kon-

trahent für den Glockenschlag auch in der Nacht starkgemacht hatte, ist hingegen enttäuscht. «Schalldämpfungsmaßnahmen hätten in einem ersten Schritt genügt. Die Kirchenpflege hat den Weg des geringsten Widerstandes gewählt.»

Neben der Kritik am nächtlichen Stundenschlag hatte die Diskussionsveranstaltung gezeigt, dass es viele Leute gibt, die den Glockenklang tolerieren. Klöti betont, dass während und nach der Veranstaltung jedoch mehrere Personen gesagt hätten, sie möchten daran nicht festhalten, wenn andere Menschen deswegen nicht schlafen können.

Zudem plant die Kirchenpflege, den Glockenklang mit neuen Klöppeln harmonischer zu machen. «So wird das liturgische Geläut aufgewertet», sagt Klöti. Die Massnahmen werden in den nächsten Monaten umgesetzt. Sabine Schüpbach

Interview: reformiert.info/martinklotti

DOSSIER: Digitale Kirche



Beten auf Twitter

Jeden Abend findet im sozialen Netzwerk Twitter die #twomplet statt. Für das Abendgebet braucht es nur ein Handy und einen Twitteraccount. Beim Selbstversuch überrascht, dass sich im virtuellen Raum ein Gemeinschaftsgefühl einstellt.

#twomplet

@twomplet

Tweets
147.000

Folge ich
2.142

Follower
2.642

Gefällt mir
42.300

Listen
1

Das gemeinsame Abendgebet auf Twitter. Verschiedenste Tweeps beten seit 01/2014 abends um 21h gemeinsam hier auf Twitter. Lust mitzumachen? Einfach melden.

☉ Fragen bitte an @DerHeidi_, Passwort auch zu erfragen bei @schibulska, @gdrbaby, @hanna_unterwegs

🔗 doodle.com/poll/8ge4x42y...

📅 Beigetreten Januar 2014

📷 7.048 Fotos und Videos

Das Gebet ist für mich intim und etwas Gemeinschaftliches zugleich. Im Moment des Betens verbinde ich meine persönlichen Anliegen mit denen der Mitbetenden. Daraus kann eine kraftvolle Dynamik entstehen. Der klassische Ort dafür ist der Gottesdienst und der Raum meistens eine Kirche.

Die Energie des Gebets entsteht durch die physische Gemeinschaft der Betenden in einem Raum mit seinen Mauern, und dem Klang des gemeinsam gesprochenen Wortes. Zum Beispiel im gemeinsam gesprochenen Unservater.

So dachte ich zumindest. Wie ist es aber nun, wenn das alles nicht da ist? Wenn Raum, Ton und Körper, wenn alles Physische fehlt? Wenn das Gebet auf einem Twitter-Account im Internet stattfindet?

Zurück vom Lauftraining

Um 21 Uhr soll es losgehen. Jeden Abend startet die #twomplet, das gemeinsame Abendgebet auf Twitter zur gleichen Zeit. Alles, was ich zum Mitbeten brauche, sind ein Twitter-Account und mein Handy. Ich sitze in meiner Küche und habe noch die Sportschuhe vom Lauftraining an. Anders, als wenn ich ein Angebot innerhalb der Kirchenmauern wahrnehmen würde, kann ich bei Twitter gleich in medias res gehen. Keine Anfahrt, kein Umziehen. Das gefällt mir, weil es unkompliziert ist. Aber erreicht mich das Abendgebet im Netz auch geistlich? Ich bin gespannt.

Die #twomplet wird immer von einer Person geleitet. Sie oder er ist Vorbeterin oder Vorbeter. Wer die Aufgabe übernimmt, hat sich zuvor in einen Doodle-Kalender eingetragen. Alle, die möchten, sind grundsätzlich frei mitzumachen. Allerdings ist der Ablauf des Gebets vorgegeben. Angelehnt ist die #twomplet, eine Wortkombination aus Twitter und Komplet, an die klösterliche Tradition des Nachtgebets. Die konfessionelle Prägung des Vorbetenden fließt ein, aber das Gebet ist explizit ökumenisch.

An diesem Abend begrüßt mich und alle anderen, die online sind, die Vorbeterin mit dem Twitternamen @hanna_unterwegs. Wie viele Menschen noch mitbeten, weiss ich nicht. Falls ich genauer wissen möchte, wer diese Hanna ist, kann ich auf ihrem Account mehr über sie erfahren.

Hanna begrüßt uns Follower aus Karlsruhe. Dann teilt sie uns mit, dass wir still mitbeten können oder laut, was in diesem Fall heisst, dass wir retweeten, also unter dem Hash-

tag #twomplet etwas schreiben. Auf die Begrüssung folgt ein Psalm. Langsam gewöhne ich mich daran, dass sekundlich neue Tweets auf meinem Bildschirm eintrudeln.

Ich kann mich auf den Inhalt einlassen und die Form vernachlässigen. Jetzt postet die Vorbeterin einen Link zu einem Youtube-Video. Der Link führt mich auf ein Musikvideo. Ich klicke es an, und die Musik erklingt. An dieser Stelle bedauere ich zum ersten Mal, dass hier etwas bloss digital und nicht analog passiert. Live gespielte Musik würde mich schon auf andere Weise berühren, denke ich.

Geteilte Gebete

Mehr Empathie entwickle ich wieder, als der Aufruf kommt, seine persönlichen Fürbitten zu twittern. In diesem Moment bekomme ich ein Gefühl dafür, dass andere Menschen mit mir jetzt gerade am gleichen virtuellen Ort sind. Ich sehe es an ihren Tweets. In den persönlichen Fürbitten wird Intimes geteilt. Das berührt mich. Ich erlebe, wie Menschen um Dinge bitten, für die auch ich beten kann. Manche Menschen teilen auf diese Weise gar ein Stück von ihrem Leben mit der «Twittergemeinde».

Nun entsteht ein Gemeinschaftsgefühl. Dieses Gefühl wird noch verstärkt, indem einige Follower Anteil an den Fürbitten nehmen. Sie markieren die Tweets mit einem «Gefällt mir» oder retweeten diese. Die Vorbeterin hat jetzt die Aufgabe, das Gebet zusammenzuhalten und genau wie in einem klassischen Gottesdienst in das gemeinsame Unservater münden zu lassen.

Unkompliziert und offen

Am Ende meiner ersten #twomplet bin ich überrascht. Ich lege mein Handy beiseite und spüre einen gewissen Frieden in mir. In diesen 40 Minuten war ich in einer Gemeinschaft unterwegs, obwohl sie bloss virtuell war.

Das gemeinsame Gebet hat mich erreicht. Die Unkompliziertheit der Methode und die Offenheit in der Haltung haben mich angesprochen. Mir gefällt die Möglichkeit gemeinsam zu beten, egal, wo man sich gerade aufhält. Constanze Broelemann

Am 2. Juli leitet «reformiert.»-Redaktorin Constanze Broelemann ein #twomplet. Es beginnt um 21 Uhr.

www.twitter.com/twomplet

→ Auszug aus dem Abendgebet vom 1. Mai 2019

#twomplet @twomplet Folgen

Guten Abend aus Karlsruhe und herzlich willkommen allen Mitbetenden zu unserem ökumenischen Abendgebet auf Twitter, wo immer ihr auch seid. Ich bin @hanna_unterwegs und freue mich, heute abend mit euch zu beten. #twomplet (h_u)

12:01 - 1. Mai 2019
3 „Gefällt mir“-Angaben

#twomplet @twomplet Folgen

Ihr könnt die Twomplet still mitbeten oder, wenn ihr wollt, auch antworten und retweeten. Benutzt das Hashtag „#twomplet“ für eure Antworten. Das verbindet. #twomplet (h_u)

12:02 - 1. Mai 2019

#twomplet @twomplet Folgen

Lasst uns jetzt für unser Abendgebet zur Ruhe kommen. #twomplet (h_u)

12:03 - 1. Mai 2019
1 „Gefällt mir“-Angabe



Dr. Anja K. Peters @thesismum

Tweets 112.000

Folge ich 1.245

Follower 3.194

Gefällt mir 130.000

Listen 8

Mum of 4, very fond of @AndrHePeters, nurse, nursing historian, Catholic, feminist, Labour. Stubborn.

European Union

anja-peters.de

Beigetreten Dezember 2012

Fotos und Videos

«Mit dem Baby im Arm wurde ich Vorbeterin»

Anja K. Peters, Theoretische Medizinerin, ist Vorbeterin auf Twitter. Zum digitalen Beten kam sie, weil für sie als Mutter die Zeit ein knappes Gut ist.

«Ich bin Gottesdienstbeauftragte in Neubrandenburg. Das ist ein ehrenamtlicher liturgischer Dienst in der römisch-katholischen Kirche. Das Vertrauen, diese Funktion ausüben zu können, schöpfte ich aus meinen Erfahrungen als Vorbeterin auf Twitter. Über den Twitteraccount @_twaudes, eine Kombination aus Twitter und Laudes, leite ich seit 2015 mindestens ein Mal pro Woche das Morgengebet. Man findet uns unter dem Hashtag #twaudes. Da ich vier Kinder habe, kann ich es mir morgens gut einrichten, wenn alle aus dem Haus sind.

Getragen durch Gebete Aufs digitale Beten kam ich durch eine schicksalshafte Zeit. 2014 hatte mein Mann einen schweren Unfall, zeitgleich merkte ich, dass ich mit dem vierten Kind schwanger war. In diesen bewegenden Wochen schloss uns jemand auf #twomplet, dem Abendgebet auf Twitter, ins Gebet mit ein. Weitere Gebete, auch nach der Geburt des Kindes, das ein Frühchen war, folgten. So lernte ich diese Plattform kennen.

Die Gebete trugen mich sehr. Da ich für längere Zeit nicht in den Sonntagsgottesdienst gehen konnte, betete ich mit dem Säugling auf dem Arm zusammen mit anderen auf Twitter und spürte so Gemein-

schaft. 2012 hatte ich zu twitttern begonnen. Damals arbeitete ich an der Doktorarbeit, hatte drei Kinder und war oft allein. Ich begann, mich wissenschaftlich auf Twitter auszutauschen, auch mit anderen promovierenden Müttern – daher mein Twittername @thesismum.

Zeit für die Gedanken Als im #twomplet ein Vorbeter ausfiel, sprang ich ein. Ich konnte mich in die Gebetsgemeinschaft einbringen, obwohl ich ein Baby auf dem Arm trug. Beim Vorbeten orientiere ich mich am Stundengebet. Ich zerlege die Psalmen in einzelne Tweets und baue Musik ein.

Sonntags gehe ich in die Messe, die Eucharistie ist mir wichtig. Das Beten auf Twitter ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung. Gemeinschaft spüre ich auch dort durch die Reaktionen. Einige Leute aus dem digitalen Gebetsraum habe ich später im realen Leben kennengelernt.

Gebete auf Twitter sind niederschwellig und kommen in Häppchen daher. Man hat mehr Zeit, darüber nachzudenken, als in einer Messe. Sie sind an keine Konfession oder Institution gebunden. So soll es bleiben, damit auch Kirchenferne Zugang finden zum Gebet. Und es gibt keine Diskussionen».

Aufgezeichnet: Anouk Holthuisen



Ragnar Heil @ragnarh

Tweets 20.900

Folge ich 5.401

Follower 5.059

Gefällt mir 28.100

Listen 39

#Quest #mspartner #Microsoft #MVP #ModernWorkplace #Office365 #Yammer #MicrosoftTeams #Headsets #Metalogix @bds_soz @wo_de

Felsberg (Nordhessen), Germany

ragnar.blog

Live-Videos ansehen

Beigetreten März 2007

Geboren 1973

2.402 Fotos und Videos

«Mehr Digitales wäre extrem einfach»

Für Ragnar Heil ist digitales Arbeiten normal. Den Mitarbeiter einer Microsoft-Partnerfirma betreibt, dass Kirchen kaum Onlineformate nutzen.

«Wie kann die Kirche digitaler werden? Die Frage treibt mich um. In meinem Beruf bewege ich mich in einem hochdigitalisierten Umfeld. Bei Quest, eine Partnerfirma von Microsoft, verkaufe ich Tools rund um Office 365 für gemeinsames Arbeiten. Ich mache immer Homeoffice, ausser wenn ich Konferenzen besuche. Mit den 4000 Kolleginnen und Kollegen weltweit kommuniziere ich über Chats, Videokonferenzen und Systeme für Dokumentenmanagement, die ich mitgestalte.

Schauen sich die Kirche an, wird mir manchmal ein bisschen weh, wie weit entfernt sie vom digitalen Leben und Arbeiten ist. Auch wenn es einige tolle Initiativen gibt wie zum Beispiel die ökumenische Bewegung Kirchehoch2, die auch eine digitale Gemeinschaft ist.

Ergänzen, nicht ersetzen Ich bin evangelisch aufgewachsen und besuchte nach einem Glaubenserweckungsereignis mit 19 Jahren verschiedene Freikirchen. Heute gehe ich mit meiner Frau, einer Spanierin, und den drei Kindern in eine katholische Gemeinde. Mit 46 Jahren sind meine Frau und ich weitaus die Jüngsten dort.

Vieles in der Kirche lässt sich nicht durch digitale Formate ersetzen. Ein normaler Gottesdienst, in dem ich offline bin, bringt mich in eine Tiefe und Stille, die nicht entsteht, wenn ich einen Gottesdienst im Internet anschau.

Mein Handy und die herumrennenden Kinder lenken mich zu stark ab. Trotzdem wäre es gut, wenn Gemeinnden Predigten als MP3 oder Stream ins Netz stellen würden für die, die nicht kommen können. Das wäre extrem einfach! Und sie könnten öfter mit Whatsapp und Facebook zu Veranstaltungen einladen.

Futter fürs Herz Vor allem sollten Christinnen und Christen ihre Visionen vermehrt online teilen und anderen zugänglich machen. Mit digitalen Formaten, vor allem Instagram Stories und Snapchat, würden Gemeinden Jünger abholen und Menschen, die mit Kirche wenig am Hut haben.

Ich selbst betreibe mit einer Kollegin und einem Kollegen die Seite Kontemplation auf Facebook. Dort posten wir Zitate von christlichen Mystikerinnen und Mystikern, die wir in Büchern, Blogs oder digitalen Medien finden. Damit möchten wir den 5900 Followern eine Inspiration für den Tag geben, sie stärken. Wir diskutieren nicht über die Zitate, denn sie sollen nicht in den Kopf gehen, sondern ins Herz.»

Aufgezeichnet: Sabine Schüpbach

Twitter post by #twomplet: Wir feiern diese Twomplet im Namen des Vaters, und im Namen des Sohnes, und im Namen des Heiligen Geistes. Amen. #twomplet (h_u)

Twitter post by #twomplet: Lied: Taizé – Bless the Lord my soul youtube.com/watch?v=t4Svh- ... #twomplet (h_u)

Twitter post by #twomplet: Dein ist der Tag, und Dein ist die Nacht. Laß das Licht Deiner Wahrheit um uns leuchten, wenn das Licht des Tages vergeht. Gewähre uns eine ruhige Nacht und ein seliges Ende. #twomplet (h_u) #twomplet (h_u)

Twitter post by #twomplet: Gott, wir bringen unsere Fürbitten vor Dich – die ausgesprochenen, aber genauso die stillen. #twomplet (h_u)



reflektionen @REF_lectionen

Tweets 3.237

Folge ich 403

Follower 608

Gefällt mir 20.600

Theologie Studentin mit vielen Fragen. Bloggt zwischendurch. Mag Katzen, Earl Grey, Musik, Serien und Podcasts. #digitaleKirche

Schweiz

reflektionenblog.wordpress.com

Beigetreten Oktober 2016

416 Fotos und Videos

«Die digitale Welt hat mir Freiraum eröffnet»

Früher schrieb die 24-jährige Theologiestudentin Lea Zeiske die Gebete auf Karteikarten. Heute nutzt sie für ihre Spiritualität Apps und Twitter.

«Wenn ich am Sonntag nicht in den Gottesdienst gehe, dann fehlt mir etwas. Diese soziale Komponente der Glaubensgemeinschaft ist mir sehr wichtig: In der Kirche unterseem im Berner Oberland treffe ich Menschen, denen ich sonst vielleicht nicht begegnen würde.

Die Mitglieder der Freikirche BewegungPlus sind für mich wie eine erweiterte Familie. Dazu kommt, dass ich mich in Kirchenräumen wohl fühle und ich während dem Gottesdienst bewusst mein Handy ausschalte und nicht erreichbar bin.

Diesen sozialen Aspekt finde ich auch in der digitalen Welt. Seit Beginn des Theologiestudiums an der Universität Bern habe ich viele offene Fragen bezüglich meines Glaubens, die in den Hörsälen nicht diskutiert werden. In Podcasts wie «Hossa Talk» oder «Worthaus» hingegen fand ich erste Antworten auf meine Fragen.

In der Theologen-Blase Im Internet hat sich mir eine ganz neue Welt eröffnet. Zuerst war ich auf Facebook und Instagram aktiv. Doch das wurde mir rasch zu zeitaufwendig. Zudem begann ich, mich mit anderen Leuten zu vergleichen. Deshalb eröffnete ich einen Twitter-Account und habe mir ganz bewusst eine Bubble erschaf-

fen, die aus vielen Pfarrerinnen und Pfarrern besteht.

Mit Twitter verbinde ich verschiedene Lebenswelten: Abends bete ich beispielsweise auf #twomplet und tagge in einer Fürbitte einen Menschen, von dem ich weiss, dass es ihm nicht gut geht. Doch ich nutze nicht nur Twitter für meine Spiritualität. Auf dem Handy habe ich eine Bibel-App, meditiere morgens 15 Minuten im Zug mit einer Exerziten-App. Früher schrieb ich meine Gebete auf Karteikarten, die ich mit mir herumtrug.

Bereicherung Glaubensleben Die digitale Welt hat mir einen Freiraum eröffnet, um über meinen Glauben nachzudenken, mich auszutauschen, neue Menschen kennenzulernen. Ich erlebe sie als eine riesige Bereicherung. Sie bringt eine Vielfalt und Interaktivität in mein Leben. Dennoch will ich auf die physische Gemeinschaft mit Gläubigen nicht verzichten.

Ich verstehe nicht, dass die Kirchen oder andere Bewegungen die digitale Welt und die sozialen Medien nicht besser nutzen. Klar ist in der digitalen Welt per se nicht alles gut, aber sie bereichert den theologischen Austausch und das Glaubensleben im Netz ungemein.»

Aufgezeichnet: Nicola Mohler



Dominik von Allmen @Dominik_vAllmen

Tweets 45

Folge ich 335

Follower 216

Gefällt mir 557

Macht etwas mit Kirche.

Biel, Switzerland

Beigetreten September 2017

43 Fotos und Videos

«Beides funktioniert nur noch miteinander»

Doktorand Dominik von Allmen lebt und glaubt zwar intensiver im realen Kontakt. Doch auf Twitter erfährt er Innovatives und Ermutigendes.

«Ich bin wie alle in meinem Alter mit Facebook und anderen sozialen Medien aufgewachsen. Aber ich war immer eher nur Zuschauer. Ich sah nie einen Sinn darin, jeden eigenen Schritt mitzuteilen. Ausserdem motiviert die Datensammelwut der Giganten nicht gerade dazu.

Vor zwei Jahren habe ich dann per Twitter über eine Tagung berichtet. Da entdeckte ich, dass auf diesem Kanal ganz viele spannende Leute im Bereich Theologie und Kirche zu finden sind. Diese Vernetzung über Grenzen hinweg inspiriert. Und es ermutigt, dass so viele innovativ arbeiten an neuen Formen von Kirche. Ausserdem habe ich gemerkt, dass es viele andere in meinem Alter gibt, die an ähnlichen Fragen interessiert sind wie ich. Twitter wurde für mich so zu einem Fenster in eine weitere Welt.

Mehr digitale Individuen Aufgewachsen bin ich sowohl landes- als auch freikirchlich. Im evangelischen Gemeinschaftswerk war ich bis zu Beginn des Theologiestudiums aktiv, und bis heute fühle ich mich hier sozial zuhause.

Ich begann dann aber die Landeskirche zu entdecken, wo ich mich in der Synode nun auch kirchenpolitisch betätige. Theologisch daheim bin ich in der Landeskirche. Hier se-

he ich, dass die Kirche als Institution ihre Anliegen nur begrenzt über digitale Kanäle vertreten kann. Denn sie erweitern vor allem die Wahrnehmung dessen, was einen ohnehin schon interessiert.

Soziale Medien funktionieren am besten über Individuen: Man folgt und reagiert auf Personen, die man kennt oder die einen inspirieren. Man ist dabei, wenn niederschwellig etwa mit Fotos Anlässe und Gedanken geteilt werden. Die Kirchen können mit ihrer Präsenz helfen, Personen, die ein Flair dafür haben, Resonanz zu verschaffen. Darin sehe ich den digitalen Weg der Kirchen. Sie sollten Inhalte also eher kuratieren als selbst erstellen.

Ein Hintergrundrauschen Rückmeldungen von Personen ausserhalb der Kirche erhalte ich auf Tweets und Blogbeiträge kaum. Am ehesten komme ich mit ihnen ins Gespräch an Trauungen oder anderen Festen oder über die Nennung meines Berufs.

In der Realität empfinde ich meine Spiritualität und den Glauben intensiver, aber eher punktuell. Die digitale Welt aber ist wie ein Hintergrundrauschen, das in die Realität einfließt. Bei mir funktioniert beides nur noch miteinander.»

Twitter post by #twomplet: Für alle, die neues Leben in sich tragen und sich auf die Geburt vorbereiten, die sich fragen, ob sie mit allem zurecht kommen und alles schaffen werden und wie sich ihr Leben verändern wird. Für @gdrbaby, @ZielKost und alle anderen. #twomplet (h_u)

Twitter post by #twomplet: Gott, wir bringen unsere Fürbitten vor Dich – die ausgesprochenen, aber genauso die stillen. #twomplet (h_u)

Twitter post by Distelblüte @distelblute: Danke für die vielen Menschen, die sich in Sachsen und anderswo mutig gegen Nazis positioniert haben. Wir brauchen diesen Mut. Und zuversicht. #Twomplet

Twitter post by #twomplet: Für alle, die um jemanden trauern, der nicht mehr bei ihnen ist und eine große Lücke im Leben und in der Welt hinterlassen hat, vor Monaten oder gerade erst. Für L, N und K. Für die Angehörigen und Freund*innen von @NBBretschneider, und für alle anderen. #twomplet (h_u)

Twitter post by #twomplet: Guter Gott, erhöre unsere Bitten, wo sie Deinem Willen entsprechen. #twomplet (h_u)



Sabrina Müller

@MuellerBSabrina

Tweets
2.065

Folge ich
536

Follower
698

Gefällt mir
3.116

Listen
4

Lecturer #PracticalTheology @ UZH_ch Manager at @Kirche-DenkenUZH #Kirchenentwicklung & #Digitalisierung, #streetart lover & #coffee

© Zürich, Schweiz

godthoughts.ch

Beigetreten September 2013

546 Fotos und Videos

«Im digitalen Raum ist Platz für Debatten»

Theologie Für die Theologin Sabrina Müller ist es Aufgabe aller Pfarrerinnen und Pfarrer, dort präsent zu sein, wo theologische Diskussionen stattfinden. Also auch in den sozialen Medien.

Sind Sie meistens online, wenn Sie beten?

Sabrina Müller: Nein, das nicht. Aber ich bin häufig digital unterwegs. Ab und zu nehme ich an #twomplet, dem Abendgebet auf Twitter, teil oder beteilige mich in Netzwerken wie der ökumenischen Bewegung Kirchehoch2. Sie entstand spontan, wird jetzt aber von Kirchen in Deutschland unterstützt. Vor allem aber pflege ich viele persönliche Kontakte via soziale Medien. Dieser Austausch kann genauso spirituell oder religiös sein wie bei Begegnungen in der Kirchgemeinde.

Was ist auf Facebook und Twitter anders als beim Kirchenkaffee?

Ein Vorteil ist sicher, dass man an keine Zeit und keinen Ort gebunden ist. Wer zum Beispiel in einer Trauergruppe auf Facebook ist und mitten in der Nacht eine Krise hat, kann fast sicher sein, dass irgendjemand antwortet. Zudem ist es leichter das passende Umfeld zu finden, um sich mit Menschen auszutauschen, die ähnliche Interessen und Fragen haben. So bilden sich neue religiöse Räume über den physischen Kirchenraum hinaus.

Und welche Lebenswelten finden typischerweise in diesen digitalen Räumen zusammen?

Das ist natürlich sehr unterschiedlich. Oft machen in den Gruppen aber Menschen mit, die sich der Kirche zwar noch in irgendeiner Form verbunden fühlen, aber das Gefühl haben, dass sie in keine Ortsgemeinde passen. Einer der Leitbegriffe ist #thegiftofnotfittingin. Unter diesem Hashtag tauschen sich Gleichgesinnte in den sozialen Medien über Lebens- und Glaubensfragen sowie über neue Formen von Kirche und christlicher Gemeinschaft aus. Auch die Hashtags #digitalekirche, #digitalwonderer oder #wewonder sind beliebt.

Haben diese digitalen Wunderer oder Wanderer etwas gemeinsam?

Sie sind auf der Suche nach gemeinsam gelebter Spiritualität. Sie haben lieber offene Fragen als schnelle Antworten. Theologie interessiert sie, konfessionelle Unterschiede oder Mitgliederzahlen nicht.

Wenn man sich nicht physisch trifft, ist es doch schwierig, ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln.

Aus den zunächst digitalen Kontakten ergeben sich durchaus auch physische Treffen. Die Trennung in eine reale, analoge und eine virtuelle, digitale Welt lässt sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Gerade für Digital Natives, die mit dem Internet aufgewachsen sind, gehört beides zusammen. Mal sind sie online, dann wieder offline unterwegs. Die Grenzen sind fließend.

Aufsehen erregte der Segensroboter BlessU-2 an der Weltausstellung Reformation in Wittenberg. Wie funktioniert er?

Ähnlich wie bei einem Bancomaten konnten Besucher dort wählen, in welcher Sprache ihnen ein Segen zugesprochen werden soll und ob dieser eher eine Ermutigung oder Erneuerung beinhalten sollte. Das daraufhin vorgelesene Segenswort konnte als Papierausdruck mitgenommen werden.

Die meisten Leute werden das nur aus Spass gemacht haben.

Das mag sein. Kürzlich aber wurden die Feedbacks der Menschen, die sich von BlessU-2 einen Segen haben zusprechen lassen, ausgewertet, und sie zeigen: Nicht wenige fühlten sich durchaus gesegnet.

Online wird auch häufig füreinander gebetet, oder?

Ja, auf Facebook werden Anliegen gepostet, auf Twitter sind diese zum Beispiel unter dem Hashtag #pray-

for zu finden, oder dann gibt es Apps wie zum Beispiel «Churchhome global». Man kann dort ein Anliegen deponieren, und wenn jemand für einen betet, steigen auf dem Smartphone Herzli auf. Natürlich ergeben sich da auch kritische Fragen. Dennoch sind auch solche Erfahrungen gelebte Religion.

Dabei beklagen sich gerade in der reformierten Kirche viele Menschen über zu wenig sinnliche Erlebnisse. Segensgottesdienste zum Beispiel sind beliebt.

Die Segensgottesdienste mit der Hand auf der Schulter und einem persönlichen Wort finden vielleicht zweimal im Jahr statt. Das eine schliesst das andere nicht aus. So wieso sollte man Ortsgemeinden und digitale Netzwerkgemeinden nicht gegeneinander ausspielen.

Dennoch: Ist die Kirchgemeinde schon fast ein Auslaufmodell und die online-Gemeinde die Zukunft?

Für die Angebote der Ortsgemeinden ist nach wie vor ein Bedarf da. Das Digitale funktioniert einfach komplett anders. Vieles entsteht durch

«Sie haben lieber offene Fragen als schnelle Antworten. Theologie interessiert sie, konfessionelle Unterschiede oder Mitgliederzahlen nicht.»

Selbstorganisation. Um dort als Kirche dabei zu bleiben, muss der Auftritt in den sozialen Medien Teil der Aufgaben im Pfarramt werden.

Inwiefern entsteht Theologie in diesen Netzwerken?

Damit religiöse Erfahrungen, Glauben und Spiritualität zur Theologie werden, braucht es einen öffentlichen und reflexiven Diskurs. Beides ist im digitalen Raum möglich, und viele spirituell Suchende pflegen und schätzen genau diese Diskussionen, die online mehr Platz haben als in vielen Ortsgemeinden.

Sabrina Müller, 39

Die promovierte praktische Theologin ist theologische Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung in Zürich und forscht mit am Projekt «Digital Religion(s)». Zudem ist Sabrina Müller Mitglied in internationalen theologischen Fachgremien und arbeitet an ihrer Habilitation über «Religiöse Erfahrung und ihre lebensgestaltende Kraft». Bis 2015 war Müller Pfarrerin in Bärenswil (ZH).

Was kann die Kirche vom digitalen Kirchenraum lernen?

Ganz klar Partizipation und Dialog. Menschen, die in digitalen Netzwerken unterwegs sind, hören ungern einfach nur zu, sie wollen ihre Meinung teilen. Je jünger sie sind, desto mehr gilt: Bilder sind wichtig, Text allein funktioniert nicht.

Wozu braucht es bei so viel Partizipation überhaupt noch Pfarrerinnen und Pfarrer?

Für mich gehört es selbstverständlich zu den Aufgaben von Pfarrpersonen, in die theologische Diskussionen einzusteigen, dort wo sie stattfinden. Wenn das immer häufiger in den sozialen Medien ist, sollte man dort dabei sein. Die Hauptaufgabe von Pfarrpersonen ist für mich, das Priestertum aller Glaubenden zu fördern, andere darin zu unterstützen, religiös sprach- und ausdrucksfähig zu werden.

Reicht es, einfach nur dabei sein? Ist es nicht wichtig zu wissen, worauf man sich im Glauben beruft?

Darum bin ich auch ein Fan von Bekenntnissen. Aber man muss akzeptieren, dass die eigene Meinung eine unter vielen ist. Ich bin überzeugt: Kirchliche Innovation entsteht immer dort, wo Traditionelles auf das jeweilige Umfeld trifft.

Sehen Sie digitale religiöse Bewegungen nur positiv?

Nein, da bleibt vieles zu hinterfragen. Ich habe Verständnis, wenn man sich mit digitalen Entwicklungen schwertut. Es ändert aber nichts daran, dass sie eine Realität sind. Statt zum Beispiel Jugendlichen zu predigen, sich nicht zu oft auf sozialen Medien zu bewegen, sollte man ihnen die nötigen sozialen und ethischen Kompetenzen im Umgang damit vermitteln. Denn, um am christlichen Menschenbild anzuknüpfen, sie sind immer schon geliebt und wertvoll, unabhängig der Anzahl von Likes und Follower.

Interview: Christa Amstutz, Constanze Broelemann

Forschung und Praxis im digitalen Zeitalter

Die Auswirkungen der Digitalisierung beschäftigen Gesellschaft und Forschung zunehmend. Zur Digitalisierung im Bereich Religion wurde aber bisher kaum intensiv geforscht. Mit «Digital Religion(s)» entsteht nun an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ein interdisziplinärer Forschungsverbund unter der Leitung des Praktischen Theologen Thomas Schlag (Zentrum für Kirchenentwicklung) und des Ethikers Markus Huppenbauer (Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik). Beteiligt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Disziplinen wie Religions- und Islamwissenschaften, Medienwissenschaften, Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Robotik,

Recht und andere mehr. Es sollen sich Forschende verschiedener Universitäten im In- und Ausland vernetzen. Geforscht wird in drei grossen Themenkreisen. Im ersten Bereich wird die religiöse digitale Praxis von Individuen untersucht, etwa in Online-Trauerforen, in der Seelsorge und in digitalen Gebetsritualen. Welche neuen Glaubensformen bringt die digitale Vielfalt, Reichweite und Schnelligkeit mit sich? Und was bewirken die freie Meinungsäusserung und das kreative religiöse Experimentieren?

Im zweiten Bereich geht es um die digitale Praxis von religiösen Gemeinschaften. Wie etwa stellen Kirchen ihre Überzeugungen im Netz dar, und wie verändert sich dadurch die «Kommunikation des Evangeliums»? Dabei wird auch den Auswirkungen auf die traditionellen professionellen Autoritäten

nachgegangen und Fragen nach der Definitionshoheit über Religion und Glaube gestellt.

Ein dritter Forschungsbereich befasst sich mit theologischen und ethischen Fragen. Wird das Internet durch seine Allpräsenz und Allwissenheit selbst zum neuen Gott? Wie ist damit umzugehen, wenn von «Cybergrace» statt von Rechtfertigung gesprochen wird und Segensroboter gebaut werden? Und gibt es angesichts der digitalen Erinnerungsspeicher ein Menschenrecht auf Vergessen?

Digitale Präsenz

Nicht nur in der Forschung auch in der Praxis ist in Sachen Digitalisierung in Zürich einiges in Bewegung. Mit dem Projekt «RefLab», das im nächsten Jahr startet, lanciert die reformierte Landeskirche des Kantons Zürich

ein digitales «Laboratorium mit Netzwerkcharakter». Ziel ist, eine Plattform aufzubauen, auf der auch eher kirchenferne Menschen über aktuelle theologische, ethische und gesellschaftspolitische Fragen miteinander ins Gespräch kommen. Das Label will für «offenes Fragen, neugieriges Zuhören und miteinander Lernen» stehen. Die Themen sollen im Austausch entstehen. Um jüngere, kulturräffine und kosmopolitische Menschen anzusprechen, wird via Social Media und Podcasts kommuniziert.

Angesiedelt ist das Projekt in der Abteilung Lebenswelten der Zürcher Kirche. Es ersetzt den bisherigen Bereich Bildung und Kultur. Dazu wird es Veranstaltungen geben, die besucht werden können. Die Anlässe werden aufgezeichnet und auf digitalen Plattformen geteilt. Christa Amstutz

Was der Berg Sinai mit Pfingsten zu tun hat

Bibel Die Jünger Jesu feierten gerade das jüdische Fest Schawuot, als der Heilige Geist über sie kam. Der jüdische Bibelwissenschaftler Shimon Gesundheit sieht viele Parallelen zwischen Schawuot und Pfingsten.



Am Berg Sinai im heutigen Ägypten soll Mose die Tora von Gott empfangen haben.

Foto: Istock

Am Pfingstfest feiern die christlichen Kirchen ihren eigentlichen Geburtstag. Dass der Heilige Geist zu den Jüngern Jesu kam, wird als Gründung der Kirche verstanden.

Doch die Wurzeln von Pfingsten reichen tief in die Traditionen des Judentums hinein. Die Jünger versammelten sich 50 Tage nach Ostern nämlich gerade zum jüdischen Wochenfest Schawuot, als sie vom Heiligen Geist erfüllt wurden (Apostelgeschichte 2).

Feuer und Posaunen

Schawuot war einst ein bäuerliches Fest, wie der jüdische Bibelwissenschaftler Shimon Gesundheit sagt. Die Menschen dankten für die erste Weizenernte. «Später wurde der geistig spirituelle Aspekt stärker, seither feiern Jüdinnen und Juden an Schawuot, dass Mose am Berg Sinai von Gott die Tora erhielt.»

Der in Basel geborene Gesundheit ist Professor für Biblische Stu-

dien an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Jüngst verlieh ihm die Theologische Fakultät der Universität Zürich für «die Vermittlung von traditioneller jüdischer Gelehrsamkeit und moderner Bibelwissenschaft» den Ehrendokortitel.

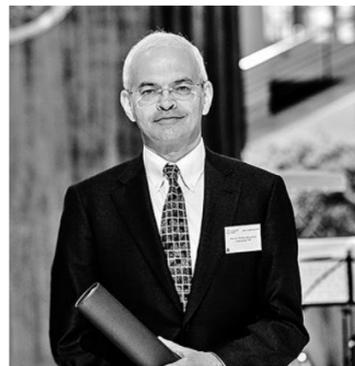
Er sagt: «Ich sehe zwischen Schawuot und Pfingsten viele Parallelen.» So verweisen die Erzählelemente der Pfingstgeschichte auf die

alttestamentlichen Ereignisse am Sinai. In beiden Texten ist Feuer wichtig. «Im Feuer» fuhr Gott auf den Berg Sinai herab, so dass der Berg ganz in Rauch gehüllt war.

Der packende Bibeltext erzählt, wie Mose die Tora – die fünf Bücher Mose – erhält. Mehrere Tage lagert das Volk Israel, das Mose aus ägyptischer Gefangenschaft geführt hat, am Berg und hört, wie Gott im Don-

«Auch die Gabe der Tora hat einen universellen Charakter.»

Shimon Gesundheit
Jüdischer Bibelwissenschaftler



Lebensfragen

Bin ich feige, wenn ich bei meiner Familie bleibe?

Meine Familie bedeutet mir viel. Wir haben drei gesunde Kinder und es geht uns gut. Unser Freundeskreis sieht meinen Mann und mich als Traumpaar. Seit längerem habe ich mich jedoch emotional von ihm entfernt; ich liebe ihn nicht mehr. Ist es feige, wenn ich trotzdem mit ihm zusammenbleibe?

Feige sind wir, wenn vorwiegend Ängste unser Handeln und unsere Entscheidungen bestimmen. Weil Sie sich der Auseinandersetzung stellen, sind Sie weit davon entfernt, feige zu handeln. Im Gegenteil: Sie handeln mutig!

Was sind Ihre Beweggründe, bei Ihrem Mann und Ihrer Familie zu bleiben? Probieren Sie, beim Aufspüren der Gründe völlig ehrlich zu sein. Erlauben Sie sich, auch Ihren Befürchtungen eine Stimme zu geben. Vielleicht helfen Ihnen folgende Anregungen, die Vielschichtigkeit der herausfordernden Situation zu entdecken: Lässt Ihr persönlicher Lebensentwurf Veränderung zu? Spielen andere Menschen eine Rolle? Was brauchen die Kinder von Ihnen? Was brauchen Sie? Gäbe es Alternativen zum Bleiben? Ahnen Sie womöglich, dass Bleiben der bessere und nicht nur der ein-

fachere Weg ist? Indem Sie diesen Fragen nachgehen, können Sie prüfen, auf welchem emotionalen Boden Antworten entstehen. Beobachten Sie, wie Sie mit Unsicherheit und Angst umgehen.

Der Anlass Ihrer Frage ist die Feststellung, dass die Liebe zu Ihrem Mann verschwunden ist. Welche Aspekte der Liebe meinen Sie? Was steht zwischen Ihnen beiden? Weiss Ihr Mann von Ihrer Gefühlslage? Wie würde er reagieren, wenn er um Ihre innere Zerrissenheit wüsste? Können Sie sich vorstellen, Ihrem Mann behutsam davon zu erzählen? Lassen Sie sich Zeit! Es ist in Ordnung, wenn Sie sich über einen längeren Zeitraum nicht entscheiden. Denn innerer und äusserer Druck sind schlechte Ratgeber. Tragen Sie die Themen in sich, vielleicht auch ins Gespräch mit Vertrauenspersonen. Ich habe den Ein-

nergrollen mit Mose spricht, Posaunen schallen (Exodus 19).

Auch an Pfingsten hören die Jünger Beeindruckendes, nämlich ein gewaltiges Brausen. Darauf lassen sich Feuerzungen auf ihnen nieder und sie werden vom Heiligen Geist erfüllt. Klang und Feuer zeigen die enge Verbindung des Textes zu den jüdischen Wurzeln deutlich.

Das Christentum entsteht Gesundheit weist ausserdem darauf hin, dass sowohl der an Pfingsten empfangene Heilige Geist als auch die am Sinai empfangene Tora in der Bibel beziehungsweise in der rabbinischen Tradition – der jüdischen Auslegung der Tora – mit Wasser verglichen werden.

Der Bibelwissenschaftler betont aber auch einen Unterschied. Während im Christentum der Glaube an den Heiligen Geist wichtig sei, sei die Tora «eine Lehre fürs Leben». «Jüdinnen und Juden sollen nicht an etwas Bestimmtes glauben, sondern Gottes Gesetze befolgen.»

Tatsächlich beginnt sich mit dem Pfingstfest die jesuanische Bewegung, die später unter dem Namen Christentum bekannt werden sollte, von der jüdischen Tradition loszulösen. Denn nach dem Pfingstereignis galten nicht mehr nur die engsten Weggefährten Jesu als befähigt, dessen Lehren zu verbreiten, sondern all jene, die vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Das war eine wichtige Voraussetzung für die Verbreitung des Christentums.

Und plötzlich verstehen alle Das Judentum hingegen kennt keinen Missionsauftrag. «Trotzdem ist die Tora, genau wie der Heilige Geist, allen Menschen angeboten worden», sagt Shimon Gesundheit. Diese Interpretation finde sich in der rabbinischen Tradition. Sie hält fest, die Offenbarung der Tora sei in 70 Sprachen geschehen. «Dies ist ein Symbol für den universellen Charakter der Gabe der Tora.»

Die Sprachenvielfalt ist auch in der Pfingsterzählung von zentraler Bedeutung. Sie weist darauf hin, dass die Botschaft des Evangeliums allen Menschen gilt. Die vom Geist erfüllten Jünger konnten plötzlich fremde Sprachen sprechen und wurden von allen Zuschauerinnen und Zuschauern verstanden.

Das Pfingstfest ist somit nicht nur der Geburtstag der christlichen Kirche. Das Fest zeigt auch, wie eng verbunden diese christliche Kernerzählung aus dem Neuen Testament mit der jüdischen Tradition und ihren Texten ist. Sabine Schüpbach

Kindermund



Zelle ohne Telefon oder Tauchen in klein

Von Tim Krohn

Dass die Postfiliale unseres Dorfes Geschichte ist, macht uns immer noch traurig. Dafür konnten wir die stillgelegte Telefonzelle mieten. «Dann können wir jetzt gratis telefonieren», strahlte Bigna, als sie es hörte. «Leider nein, das Telefon ist abmontiert», erklärte ich. «Wozu ist sie dann noch gut?» «Für Kunst. Wir sind jetzt nämlich auch ein Kunstverein: Art Val Müstair. Kunst für die Gäste.» Bigna runzelte die Stirn. «Kunst, das sind Bilder, oder?» «Auch. Kunst ist alles, was die Menschen staunen lässt.» «Sieh mal», sagte Bigna und machte etwas Ähnliches wie einen Kopfstand, «staunst du?» «Na ja.» «Aber wenn du gestaunt hättest, wäre ich dann jetzt Künstlerin?» «Es geht mehr darum, dass man nach einem Kunstwerk die Welt ein bisschen anders sieht.» «Aber ich sehe die Welt sogar sehr anders, ich sehe sie auf dem Kopf!»

Ich schlug vor: «Lass uns lieber überlegen, was wir aus der Kabine jetzt machen.» «Ein Aquarium», sagte sie wie aus der Pistole geschossen. Ich lachte. «Das wäre schön, aber ich glaube nicht, dass die Fische lange leben. Die Temperaturschwankungen hier in den Bergen sind zu gross.» «Dann haben wir eben keine Fische, sondern Taucher», schlug sie vor, «die können sich warm anziehen.» «Das wäre wunderschön, nur kommen sie da nicht raus, ohne dass man die Tür aufmacht, und dann läuft jedes Mal das Wasser aus.» «Ja, das ist blöd», gab Bigna zu, «sie müssen ja vielleicht mal aufs Klo.»

Sie dachte nach. «Ich habs, wir machen einen Wartesaal. Damit die Leute nicht mehr frieren müssen, wenn sie auf den Bus warten. In die Post können sie ja nicht mehr.» «Den kleinsten Wartesaal der Welt», scherzte ich, denn wir haben im Dorf schon die kleinste Whiskybar, «mit einem Sessel, einer Gummipalme und zwei guten Büchern.» Bigna reckte den Finger: «Ja, und einem Öfelchen.» «Und einem Aquarium», scherzte ich. «Genau, jetzt ist ja geheizt.» «Das kostet aber Strom, und wenn wir alles schön machen wollen, kostet es auch Geld», stellte ich fest. «Och, es kann ein klitzekleines Öfelchen sein. Und Geld schicken uns die Leute ganz bestimmt, wenn du darüber in der Zeitung schreibst.»

Tim Krohn lebt mit seiner Familie in der Val Müstair. Die Telefonkabine gibt es wirklich, den gemeinnützigen Verein Art Val Müstair zur Belebung des Tals durch Kunst ebenfalls. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

druck, dass diese Auseinandersetzung Ihre Sinne und Ihre Wahrnehmung schärft. Das ist gut so, weil es diese Sorgfalt braucht, um Ihre eigenen Antworten zu finden, die Ihnen den Weg Schritt für Schritt weisen werden.



Marie-Louise Pfister
Paar- und Familientherapeutin,
Paarberatung Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info



Medienarbeit im Tessin – Weiterentwicklung



Reformierte Kirche Girsun – Aussenrestauration

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich

Unser Hilfsverein ist 175 Jahre alt und wurde gegründet, um damals neue reformierte Kirchgemeinden in katholischen Landesteilen (Diaspora) finanziell zu unterstützen. Auch in anderen Kantonen gibt es solche Vereine. Ihr Dachverband heisst «Protestantische Solidarität Schweiz». Der Zürcher Hilfsverein wirkte anfänglich in der Innerschweiz, heute auch im Tessin, in Frankreich und im Bündnerland. Mitglieder sind Kirchgemeinden und Einzelpersonen. Der Vorstand setzt sich aus Pfarrern, Gemeindegliedern und Delegierten zusammen und pflegt mit den Partnergemeinden einen regen Kontakt.

Wir sind dankbar für jede Gabe!
PC Konto 80 – 2434 – 0 / Pfingstkollekte

Bitte fordern Sie den 176. Jahresbericht 2018 heute noch an und erfahren Sie mehr über uns, etwa durch einen Besuch auf unserer Webseite.

Werden Sie mit CHF 20.00 pro Jahr Mitglied.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich
 Zwinglikirche – Ämtlerstrasse 23 – 8003 Zürich
 Telefon 044 261 12 62
 Email pkhvz@bluewin.ch
 Web www.pkhvz.ch

Protestantisch-kirchlicher
Hilfsverein
 des Kantons Zürich



Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.



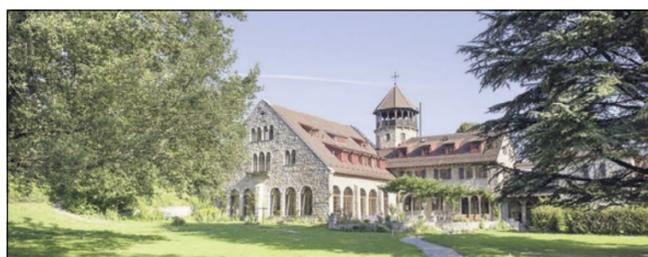
Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

Für Gruppen und für Individualgäste.

Hotel Fravi
 Veia Granda 1
 CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01
 F +41 (0)81 660 01 02
 info@fravi-hotel.ch
 www.fravi-hotel.ch



FRÜHLINGSANGEBOT IN CRÊT-BÉRARD

WUNDERSCHÖNES HAUS • LAVAUX VINORAMA • CHAPLIN'S WORLD MUSEUM

UNSER ANGEBOT

- Willkommenstrunk bei Anreise (Wein der Region)
- Übernachtung in einem Komfort-Zimmer
- Inkl. Frühstück und Abendessen
- Eintrittskarten für das Chaplin's Museum
- Gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Montreux
- Entdeckung des Lavaux-Vinorama didaktisches Zentrum

- | | |
|---------------------|---------------------|
| > FÜR 1 PERSON | > FÜR 2 PERSONEN |
| 1 Nacht: CHF 153.- | 1 Nacht: CHF 236.- |
| 2 Nächte: CHF 286.- | 2 Nächte: CHF 412.- |

Gültigkeit 01.02.2019 - 31.05.2019

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27 | 1070 Puidoux
 021 946 03 60 | info@cret-berard.ch | www.cret-berard.ch

CRÊT BÉRARD

Inselparadies Sardinien
27. SEPT. – 7. OKT. 2019
 Mit Beatrix Böni

Zypern mit ERF MEDIEN
16. – 27. OKT. 2019
 Den Sommer verlängern

Naturparadies Namibia
4. – 21. SEPT. 2019
 Spektakuläre Wüsten und tierreiche Savannen

kultour
 052 235 10 00 | WWW.KULTOUR.CH

unterstrass.edu
 WO WERTE SCHULE MACHEN

Kurzgymnasium

Musisches Profil

Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

neu Profil Naturwissenschaften+ (Magna)

Mit Kopf und Herz zur Matura

Nimm mit uns Kontakt auf!
 Telefon 043 255 13 33
 gymnasium@unterstrass.edu

Gymnasium Unterstrass
 beim Schaffhauserplatz in Zürich
 www.understrass.edu

**Kinder fördern
 Glauben entdecken
 Familien stärken
 Kirche leben**

www.kindundkirche.ch

KIND + KIRCHE

23 Stunden am Tag in der Zelle. Seit über zwei Jahren. Und das in der Schweiz.

Auch Gefangene haben Rechte. Wir beraten kompetent und unabhängig. Spenden Sie jetzt.

www.humanrights.ch
 → Über uns → Freiheitsentzug | PC 34-59540-2

Beratungsstelle Freiheitsentzug
 humanrights.ch

Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2
 Postfach 9768
 8036 Zürich-Wiedikon
 Tel. 044 492 39 90

BüDa
 info@bueda-zh.ch
 www.bueda-zh.ch

terra sancta tours

«Und jetzt geh! Ich bin mit dir»
 Mit Mose wandernd unterwegs in der Wüste

27. Oktober - 7. November 2019
 mit Theres Spirig-Huber und Karl Graf, Bern

Mehr Infos unter
 www.terra-sancta-tours.ch, Telefon 031 991 76 89, oder bei
 Theres Spirig-Huber, th.spirig-huber@spirituellebegleitung.ch

5023 Biberstein
 062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst
Leben für Alle
 über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch

80 Unterwegs Jahre zum Du

persönlich – beratend – begleitend
 www.zum-du.ch
 Basel/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

www.friedwald.ch

Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
 052 / 741 42 12

reformiert.

Folgen Sie uns auf facebook/reformiertpunkt

Tipps

Festival

Musikalische Vielfalt zelebriert

Afrika ist ganz bestimmt kein Einheitsbrei. Diese Botschaft trägt Afro-Pfingsten auch dieses Jahr wieder auf die Winterthurer Strassen: mit Musikerinnen und Musikern aus verschiedenen Regionen und Stilrichtungen, wie beispielsweise der «Queen of Reggae», Marcia Griffiths. Und auf dem Marktplatz wird die kulinarische Vielfalt zelebriert. Dazu kommt ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Workshops, Filmen und Vorträgen. **bu**

Afro-Pfingsten Winterthur, 4.–10. Juni
www.afro-pfingsten.ch



Marcia Griffiths: In Winterthur dabei ist auch die «Queen of Reggae». Foto: zvg

Bilddatenbank



Aralsee Foto: Z. Kulenov/unesco.org

Wie der Mensch die Erde verformt

Statt den Klimawandel mit einem Eisbären zu illustrieren, geht die ARD-Bilddatenbank andere Wege. Mit einem Schieber wird das Einst und Jetzt von schmelzenden Gletschern, schrumpfenden Seen und ausufernden Megacities gezeigt und illustriert, wie der Mensch zerstörerisch die Erde verformt. **bu**

www.tagesschau.de/multimedia/bilder/klimawandel-119.html

Reportagenbuch



Leni Altwegg Foto: Marc Bachmann

Über 90 und immer noch mittendrin im Leben

Altern ist keine leichte Übung. Pfarrerin Leni Altwegg, Jahrgang 1924, redet im Buch «90 plus» schonungslos darüber. Sie spricht über Exit und wie sie trotz Schmerzen wieder Lebensfreude zurückgewonnen hat. Neun verschiedene Wege von Hochaltrigen werden von Marianne Pletscher aufgezeichnet. **bu**

Marianne Pletscher: 90plus. Limmat-Verlag, 2019, S. 252, 145 Fotos, Fr. 38.–

Agenda

Gottesdienst

Freitagsvesper

Geistliche und weltliche Lieder zum Sommer und zu Pfingsten. Offenes Singen. Kantorei zu Predigern, Johannes Günther (Leitung), Collegium Musicum, Els Biesemans (Orgel), Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie).

Fr, 7. Juni, 18.30 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Pfingstgottesdienst

«Worte und Klänge». Yves Theiler (Komposition, Klavier), Michael Jaeger, (Saxophon), Rätus Flisch (Bass), Dario Sisera (Percussion), Chor «TonArt», Anna Victoria Baltrusch (Leitung), Pfrn. Heidrun Suter-Richer, Pfr. Leo Suter.

So, 9. Juni, 10 Uhr
Ref. Kirche Neumünster, Zürich

Pfingstgottesdienst

Pfr. Niklaus Peter, Pfr. Gottfried Locher, Präsident Kirchenbund, Fraumünsterchor, Jörg Ulrich Busch (Orgel, Leitung).

So, 9. Juni, 10 Uhr
Fraumünster, Zürich

Pfingstgottesdienst mit Tiersegnung

Pfr. Christoph Ammann, Tierethiker (Predigt), Pfrn. Verena Mühlethaler und Pfr. Patrick Schwarzenbach (Liturgie), Sacha Rüegg (Musik). Anschliessend Segnung für Mensch und Tier.

So, 9. Juni, 10 Uhr
Ref. Kirche Offener St. Jakob, Zürich

Dienstagvesper

«Somebody's knocking at your door». Gospelvesper mit der Kantorei der ZHdK and friends, Beat Schäfer (Leitung), Pfr. Martin Schärer (Liturgie).

Di, 11. Juni, 18.30 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich

Begegnung

Begegnungsfest

Attraktionen rund um die Kirche: Festwirtschaft, Pfingsttauben backen, Kettencar-Rallye, Märlistunde, Vorführung der Gutenberg-Druckerpresse, Café Zwingli und vieles mehr. Konzert mit dem Ensemble «Celtic Treasures» und der Band «dellatorre» (19.30 Uhr).

Sa, 8. Juni, 14–24 Uhr
Ref. Kirche, Hausen am Albis
www.ref-hausen.ch

Ökumenischer Pfingstmontag

Sternwanderung aus den kath. Gottesdiensten in Horgen und Schönenberg zur ref. Kirche Hirzel. Gemeinsames Singen und Feiern. Anschliessend Bauernbuffet der Landfrauen.

Mo, 10. Juni, 13 Uhr
Ref. Kirche, Hirzel

Gottesdienste in Horgen und Schönenberg: 10 Uhr. www.refhorgen.ch

Tag der offenen Tür

Das Wohn-, Arbeits- und Freizeitangebot des «Wagi-Dörfli» für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung kennenlernen. Präsentationen, Führungen, Unterhaltung, Kulinarisches.

Sa, 15. Juni, 9.30–16 Uhr
Wagerenhof, Asylstr. 24, Uster

Bildung

Vortrag «Soiling Soil»

Sabine Lerch von Bioivision berichtet, wie das Erdreich tönt. Im Rahmen der Ausstellung «Saatgut» zur Geschichte und Bedrohung des Saaterbes.

Mi, 5. Juni, 20–21.30 Uhr
Lokstadt, Zürcherstr. 41, Winterthur
Ausstellung bis 15.9.: Mi–Fr, 12–20 Uhr,
Sa, So, 10–17 Uhr. Eintritt frei.
www.saatgutausstellung-winterthur.ch

Kultur

Konzert «If music be the food of love»

Eine Liebe im England des 17. Jahrhunderts in Werken von Purcell, Locke, Lawes, Blow, Webb. Barockensemble Picaro, Stephanie Pfeffer (Sopran).

Fr, 31. Mai, 19.30 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Vernissage «Heiliges Winterthur»

Ausstellung zu sakralen Orten in Winterthur, die nach der Reformation verloren gingen. Vernissage mit ökumenischem Gottesdienst, Einführung in die Ausstellung, Festwirtschaft und geführter Wanderung zur Pirminsquelle.

So, 2. Juni, 10 Uhr
Klosterruine Beerenberg, Winterthur
Shuttlebus ab Bahnhof Wülflingen. Ausstellung an neun Orten bis 25.10.2020.
www.heiliges-winterthur.ch

Sommerkonzert

Venezianische Renaissancemusik von Monteverdi. Vokalensemble «Voces Suaves», Basel.

So, 2. Juni, 17 Uhr
Ref. Kirche, Kilchberg
Eintritt frei, Kollekte

Musik und Wort zu Pfingsten

«Also hat Gott die Welt geliebt». Werke von Bach. Collegium Vocale und Musicum Grossmünster, SolistInnen, Daniel Schmid (Leitung), Pfrn. Regula Eschle Wyler (Lesungen).

So 9. Juni, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte

Chagall Konzerte 2019

Meret Meyer, Enkelin von Marc Chagall, liest an allen Konzerten aus Texten des Künstlers.

Jeweils mittwochs, 19 Uhr
Fraumünster, Zürich

– 5. Juni: «Im siebten Himmel». Michael Volle (Bariton), Streichquartett «le buisson prospérant», Dieter Lange (Kontrabass), Rahel Sohn (Klavier), Jörg Ulrich Busch (Orgel) TanzstudentInnen der ZHdK

– 12. Juni: «Was mir die Engel erzählen». Lioba Braun (Mezzosopran), Hansjörg Albrecht (Orgel), TanzstudentInnen der ZHdK

– 19. Juni: «Horch mein Geliebter». Matthias Ziegler (Flöte), Vokalensemble «ensemble cantissimo»

Eintritt: Fr. 60/40.–, Legi: Fr. 15.–
Reduktion. Vorverkauf: 078 629 47 70.
www.fraumuenster.ch/musik

Konzerte

«Paulus» von Mendelssohn. Singkreis Bezirk Affoltern, Chor «Voci Appassionati», SolistInnen, Orchester «Camerata Fanny Mendelssohn», Brunetto d'Arco (Leitung).

– Fr, 14. Juni, 20 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

– Sa, 15. Juni, 20 Uhr
Kath. Kirche, Bonstetten

– So, 16. Juni, 15 Uhr
Klosterkirche, Kappel am Albis

Eintritt: 14./16.6. Fr. 50/40.–,
Kinder/Legi Fr. 25.–, 15.6. (Kollekte)
Vorverkauf: www.singkreisaffoltern.ch

Konzerte

«Die erste Walpurgisnacht» von Mendelssohn, «La Danse des Morts» von Honegger. Projektchor, SolistInnen, Orchester ad hoc. Carmen Haas und Raimund Wiederkehr (Leitung).

– Sa, 15. Juni, 20 Uhr
Ref. Kirche, Dübendorf

– So, 16. Juni, 17 Uhr
Ref. Kirche Wollishofen, Zürich

Eintritt: 15.6. (Kollekte), 16.6. Fr. 40/20.–

Konzert

Werke von Vivaldi, Sibelius, Vitali, Fletcher, Leopold Mozart. Kammerorchester der ref. KG Wikon, Solistin, Arthur H. Lilienthal (Leitung).

So, 16. Juni, 17 Uhr
Ref. Neue Kirche Witikon, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Motetten der Romantik»

Werke von Mendelssohn, Rheinberger, Hauptmann. Vokalensemble «Ars Canora», Frédéric Champion (Orgel), Stephan Fuchs (Leitung). Danach Apéro.

So, 16. Juni, 18 Uhr
Ref. Pauluskirche, Zürich

Eintritt: Fr. 30.–, Legi Fr. 10.–
Vorverkauf: www.arscanora.ch

Leserbriefe

reformiert. 9/2019, S. 9

Lebensfragen: «Was bedeutet der Begriff Spiritualität?»

Wundertüte Spiritualität

Die Antwort von Ralph Kunz zum Begriff Spiritualität empfinde ich als völlig uninspiriert. Was bedeutet: «die Einwohnung des Geistes?» Sie wird zweimal gebraucht und ist doch sehr akademisch, theologisch. Hat Ralph Kunz etwa Angst vor der «Wundertüte» Spiritualität? Da gibt es Wunderbares, Stärkendes zu entdecken, denken wir zum Beispiel an die wieder aufgenommene Praktik des Handauflegens, wie sie die Pfarrerin Anemone Eglin praktiziert. Am Schluss des Textes kommt sogar noch eine Warnung vor bösen Geistern – hoffentlich nicht hervorgerufen vom alten Glauben an den Teufel? **Judith Bertschi Annen, Illnau**

reformiert. 8/2019, S. 1

Auferstehen heisst wieder aufstehen

Es braucht mehr Licht

«Kleine Geschichten des Aufstehens und Auferstehens», wie Brigitte Becker sie erzählen will, sind nicht genug. Die Auferweckung von Jesus sprengt unseren Alltag – mehr: Raum und Zeit. Jesus Christus lebt nun durch den Sieg über den Tod vollendet, aus der unzerstörbaren Kraft Gottes, ewig. Gibt es einen grösseren Triumph? Wir können davon zeugen. Das ist uns aufgetragen, wenn wir reformierte Kirche des Auferstandenen sein wollen. Alles andere, das Aufstehen folgt daraus. Bezeugen wir Ihn, stellt Er sich zu uns. Mehr Licht! **Peter Schmid, Synodaler, Bäretswil**

reformiert. 7/2019, S. 1

Das stille Massensterben der Insekten

Auch Kirche in der Pflicht Das Insektensterben, wie es im Artikel prominent thematisiert wird, macht tatsächlich Angst. Und wir alle müssen mithelfen, dieses Sterben zu beenden. Wir Bewohnerinnen und Bewohner dieses Erdenballs, wir Konsumenten, die Landwirtschaft. Aber wieso nicht auch die Kirchen? Überall werden die Kirchen in der Nacht beleuchtet, wozu? Licht zieht bekanntlich Insekten an, sie gehen kläglich zugrunde an den bren-

nenden Lampen. Haben Sie schon einmal einen solchen Beleuchtungskörper angeschaut, «klebte» mit Insekten? Ich finde, dass auch die Kirchgemeinden in der Pflicht stehen, damit unsere Vögel, Fledermäuse, Pflanzen usw. auch weiterhin unsere Erde bewohnen können. «Jede Reise beginnt mit einem kleinen Schritt.» Das sollte die Kirche ermutigen, ihren Beitrag zu leisten. Der liebe Gott hätte sicher Freude daran. **Margrit Gadola, Egg**

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info
Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert.Zürich

Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 14. Juni 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Er rückt aus, wenn ein Tier in Not ist

Tierschutz Steckt eine Kuh fest oder muss ein Pferd in die Klinik, fährt Ruedi Keller mit seiner Ambulanz vor. Er ist ehrenamtlicher Grosstierretter.



Ruedi Keller im Anhängerzug, der auf die Bedürfnisse der Tierrettung massgeschneidert wurde.

Foto: Annick Ramp

Ruedi Keller lebt in ständiger Bereitschaft. Nicht beruflich. «Es ist immer noch ein Hobby», sagt er. Wobei «Hobby» wohl der falsche Begriff ist. Wer mit ihm spricht, merkt schnell: Es ist eine Berufung, ausgeübt mit Leidenschaft und professionellem Anspruch. Vor seinem Haus in Embrach ZH steht ein Ambulanzfahrzeug, ein umgebauter Geländewagen mit den typischen orangenen Leuchtbalken. Dahinter steht ein grosser Anhänger, der sofort an Tiertransporte denken lässt.

Zusammen mit etwa 40 Kolleginnen und Kollegen ist Ruedi Keller ehrenamtlicher Grosstierretter. Sie sind an sechs Stützpunkten in

der Schweiz stationiert und stehen fast jeden Tag im Einsatz. Die Grosstier-Rettung Schweiz/Liechtenstein ist Kellers Werk. Er hat sie 1997 gegründet und präsidiert sie auch.

Eine Rettung hat ihren Preis

«Tiere geben den Menschen viel als Nutztiere oder Heimtiere, sie sind einfühlsam, unterhaltsam und seelenvoll», sagt Keller. Entsprechend solle der Mensch helfen, wenn eines dieser Mitgeschöpfe in Not sei. Eine Rettungsaktion kostet zwischen 1000 und 2000 Franken, in Ausnahmefällen bis zu 5000 Franken. «In Westeuropa sind wir in einer privilegierten Situation, wir können

und sollen uns die Rettung leisten», sagt der gelernte Bootsbauer.

Schon als Bub half Keller regelmässig einem Onkel auf dem Bauernhof. Er ist also, wie er selber sagt,

Ruedi Keller 49

Sein Brot verdient sich der Gründer und Präsident des Grosstier-Rettungsdiensts Schweiz/Liechtenstein im Seiler- und Sattlergewerbe. Gelernt hat er Bootsbauer. Seine Kenntnisse in Holz, Metall und Kunststoff dienen ihm nun auch beim Umbauen und Aufrüsten der Ambulanzfahrzeuge.

«mit einem Bein in der Landwirtschaft aufgewachsen». Ihn hätten stets die grossen Tiere besonders fasziniert, «ihre Kraft und ihr sanftes Wesen». Später, als Pferdehalter, wurde Keller bewusst, dass es für Grosstiere keinen Rettungsdienst gab. Brach sich ein Pferd ein Bein oder stürzte eine Kuh in die Jauchegrube, rückte in der Regel die Feuerwehr aus und versuchte mit improvisierten Mitteln, das Tier zu bergen. Es danach so zu versorgen, dass es den Transport in die Klinik gut überstand, war wieder eine Angelegenheit für sich.

Ruedi Keller und einige Gleichgesinnte beschlossen, Abhilfe zu schaffen, und gründeten deshalb die

«In Westeuropa sind wir privilegiert, wir können uns Tierrettungen leisten.»

Grosstierrettung. Der Dienst funktioniert gleich wie die Ambulanz für Menschen. Das Personal verfügt über eine technische Ausbildung und tiermedizinisches Wissen. Die Fachausbildung erhalten die Retter am Tierspital Zürich, das seit Beginn auch die Standards für die Schulungen setzt.

Abenteuer am Felsen

Ruedi Keller wirkt mit seiner präzisen Sprechweise, den kurzen hellen Haaren, dem Shirt mit Ambulanzlogo und der Cargohose fast wie der Kommandant einer Spezialtruppe in einem Actionfilm, erfahren, technisch versiert, zupackend und fit. Diese Eigenschaften sind bei den teilweise spektakulären Einsätzen denn auch gefragt: Die Leute von der Tierrettung, die meist zu zweit ausrücken, schrecken vor nichts zurück, weder vor unwegsamem Gelände noch Helikopterflügen, auch nicht vor dem Abseilen an der steilen Felswand oder längeren Fahrten ins benachbarte Ausland.

Den Rettungsdienst, der eng mit den lokalen Tierärzten zusammenarbeitet, bieten Bauern und Private auf, aber auch Zoos. So bekommen es Ruedi Keller und seine Leute auch einmal mit einem Elefanten oder einem Nashorn zu tun. Es mache ihm nichts aus, rund um die Uhr und übers ganze Jahr einsatzbereit zu sein, sagt er. Denn auf grosse Ferienreisen könne er eigentlich ganz gut verzichten. Hans Herrmann

Gretchenfrage

Franco Marvulli, Moderator:

«In einem Kirchenraum kann ich Kraft tanken»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Marvulli?

Gute Frage. Ich bin religiös aufgewachsen. Mein Vater war katholisch, meine Mutter reformiert. Wir besuchten oft den Gottesdienst. Das Gutenachtgebet gehörte einfach dazu, als ich Kind war. In Italien, der Heimat meines Vaters, war die Religion sehr präsent. In der Jugend hat sie sich bei mir zusehends verflüchtigt. Die Kirchensteuern habe ich aber immer bezahlt. Heute beschäftigen mich religiöse Fragen wieder stärker. Aber ich unterscheide jetzt zwischen Religion und Glaube.

Woran glauben Sie?

An mich und an eine höhere Macht. Als Rennfahrer habe ich mich kurz vor Start immer bekreuzigt. Es war mein Aktivierungsritual.

Es hatte keine religiöse Bedeutung?

Schwer zu sagen. Es war einfach ein vertrautes Ritual. Aberglaube vielleicht? Zugleich zeigte es mir, dass der Glaube an meine Stärke allein nicht reicht. Ich brauche jemanden, der mir hilft und an mich glaubt.

Und wenn die Hilfe ausblieb und Sie das Rennen verloren?

Ich bin ein Optimist und überzeugt, dass im Leben nichts ohne Grund geschieht. Ich musste harte Niederlagen einstecken in meiner Karriere. Im Rückblick erkannte ich immer, dass sie einen Sinn hatten. Sie waren ein Fingerzeig, noch härter zu trainieren und besser zu planen.

An Pfingsten sind Sie zu Gast im Zürcher Grossmünster. Warum?

Ich mag Kirchenräume sehr. Sie erfüllen mich mit Ehrfurcht, ich beginne automatisch zu flüstern. Zugleich bieten uns Kirchen die Chance, herunterzufahren und zu uns selbst zu finden. Wo finden wir sonst noch eine solche Stille in unserer turbulenten Zeit? Vielleicht im Ruhebereich im Wellness. Kürzlich fuhr ich einen Monat lang mit dem Velo allein durch Afrika. Ich bekam wieder einen freien Kopf und konnte Energie tanken. Auch der Kirchenraum kann ein solches Kraftwerk sein. Interview: Felix Reich

Christoph Biedermann



Mutmacher

Ein Lied aus der unsichtbaren Welt

Lieder sind für mich Mutmacher. Ich singe sie mantramässig, wenn ich unsicher bin oder Angst habe. Nachdem ich Ende 2017 als Pfarrer in Pfäffikon pensioniert wurde, wollte ich mich als Pfarrer, Kursleiter und Referent selbstständig machen. Ich war unentschieden, ob ich es riskieren soll. Würde ich die Büromiete, die AHV und das Programmieren einer Website zahlen können? In dieser Zeit leitete ich einen Kurs in einem Kloster und besuchte die Andacht der Nonnen. Wir sangen das Lied «Vertraut den neuen We-

gen». Die zweite Strophe berührte mich stark. Dort heisst es über Gott: «Der uns in frühen Zeiten den Atem eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.» Als ich das sang, spürte ich, dass Gott mich auch in der neuen Tätigkeit führen wird und dass die Menschen, die meine Hilfe brauchen, mich finden werden. Seither durfte ich viele Menschen unterstützen. Trotzdem muss ich das Vertrauen in die unsichtbare Welt immer wieder suchen. Dann singe ich das Lied oder sage es mir innerlich vor. sas

Peter Schulthess ist pensionierter, freischaffender Pfarrer, Notfallseelsorger und Buchautor («Wie Engel begleiten»).
reformiert.info/mutmacher



Während seiner Karriere als Radprofi gewann Franco Marvulli (40) auf der Bahn vier Weltmeistertitel. Foto: zvg